Bavar.
1153

4° Bavar.
1153

Digitized by Google

<36607652130017

<36607652130017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bav. Jur. 1153.

Jus 2175
2175. a.

Bavar. inc. pag. 1867.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Von dem
Ursprunge des Chur-Pfälzischen
# Reichs-Vicariats

Ein
Beitrag zu der Geschichte und dem Staatsrechte
Deutschlands

Von
Ernst Andreas Lamey
der Rechte Kandidaten.

Mannheim,
in der neuen Hof- und Akademischen Buchhandlung 1790.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

# Inhalt.


I. Von den Urſachen, die eine befriedigende Erklärung des Urſprungs des Pfälziſchen Reichsvicariats bisher erſchwehrt und verzögert haben (I Abſchnitt, §. I.)

II. Woraus daſſelbe nicht hergeleitet werden könne, durch Prüfung der merkwürdigern Meinungen anderer davon, beſonders

1. **Frehers** (§. II) 2. **Gewolds** (§. III) 3. von **Ludewigs** (§. IV)

4. **Scheids** (§. V) und 5. **Gribners** (§. VI)

III. Daß daſſelbe ſich auf die unter Konrad von Staufen an die Pfalzgrafen bei Rhein gekommene Herzogl. Fränkiſche Würde und Rechte gründe.

1. Einleitung (II Abſchnitt, §. I)

2. Von Verbindung der Herzogl. Fränkiſchen Würde mit der Pfalzgrafſchaft.

a. Einige allgemeinere Bemerkungen über das Herzogtum Rheinfranken, beſonders in Hinſicht auf erſt neuerlich dagegen aufgeworfene Zweifel (§. II)

b. Kurze Geſchichte deſſelben bis auf Konrad von Staufen (§. III, IV, V.)


Digitized by Google

c. Beweis der Wirklichkeit der Verbindung desſelben mit der Pfalzgrafſchaft bei Rhein (§. VI, VII)

3. Daß das Reichsvicariat in den Landen des Fränkiſchen Rechts urſprünglich den Herzogen der Franken eigen geweſen, und daher nur von dieſen an die Pfalzgrafen gekommen ſey.

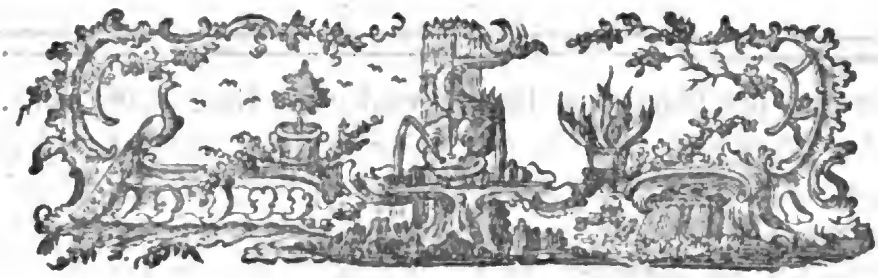
a. Plan dieſes Beweiſes (III Abſchnitt, §. I)

b. Beweiſe ſelbſt (§. II, III, IV, V, VI)

c. Warum die Geſchichte uns nichts ausdrückliches von dem Herzogl. Fränkiſchen Reichsvicariate ſagt? (§. VII, VIII.)

Von

Digitized by Google



# Von dem Urſprunge des Pfälziſchen Reichs-Vicariats.

## Erſter Abſchnitt.

### Von den bisherigen verſchiedenen Meinungen der Gelehrten über dieſen Gegenſtand.

§. 1.

#### Von den Urſachen, die eine befriedigende Erklärung darüber erſchwehrt haben.

Wenn man erwäget, daß alle Hilfsmittel, welche wir zur Kenntniß der ältern Staatsverfaßung unſers Vaterlands in Händen haben, nur in den Geſchichtsbüchern und Urkunden des mittlern Zeitalters beſtehen, die ſelten mehr, als magere, oberflächliche und unvollſtändige Verzeichniße groſer und kleiner Begebenheiten enthalten, in denen man vergebens Entwiklung der Quellen, der Veranlaßungen und Folgen dieſer Begebenheiten, vergebens Beſtimmung ihres Ver-

hältnißes zum Ganzen und ihrer Verwebung in die Staatsverfaßung sucht; wenn man erwäget, daß diese Staatsverfaßung erst nach und nach entstanden ist, und gröstentheils nur auf Gewohnheiten sich gründet; daß uns die Geschichte gewöhnlich gerade da am hilflosesten läßt, wo es auf das Entstehen und den Anfang solcher Gewohnheiten ankömmt; wenn man endlich noch bedenkt, daß erst, seitdem Deutschland eine bestimmtere, auf Geseze sich gründende Staatsverfaßung erhalten hat, und die Kenntniß derselben zu einer eigenen Wißenschaft geworden ist a), man sich um den Ursprung und die allmählige Entwiklung derselben zu bekümmern angefangen hat, so darf man freilich sich nicht verwundern, daß der unerwiesenen Muthmasungen, willkührlichen Folgerungen, unausgefüllten Lüken, Zweifeln und Ungewißheiten in dem ältern Staatsrechte noch so viele übrig, und diese Mängel besonders auch noch bei dem Gegenstande sichtbar sind, mit deßen Erörterung diese Abhandlung beschäfftiget seyn wird, bei der Frage nämlich, woher, wie und wann das Reichsvicariat an die Pfalzgrafen bei Rhein gekommen ist?

Der Grund davon liegt nicht so wohl in dem mindern Fleiße, den unsere Gelehrten auf dieselbe verwandt haben, als vielmehr darin, weil alle die Ursachen, welche eine genaue und vollständige Beleuchtung der ältern Staatsverfaßung überhaupt erschwehrt und verzögert ha-

a) Was man noch im ersten Viertheil des XVI Jahrhunderts für Begriffe vom vaterländischen Staatsrechte hatte, kan man aus der Ankündigung einer Vorlesung kennen lernen, welche Professor **Goden** in Wittenberg halten wollte, als er von der Krönung K. Karls V zurükkam: „Sum lecturus practicam, & modum eligendi Roman. regem, quemadmodum vidi & legi, ut scolares Wittebergenses aliquid audiant de cursibus mundi.

Digitized by Google

haben, vielleicht nirgends mehr eintretten, als eben hier. Die erſten und älteſten Nachrichten über das Pfälziſche Reichsvicariat, die wir in den Spiegeln und in einer Urkunde Rudolfs von Habsburg finden, fallen in die Zeiten, in welchen daſſelbe ſchon lang eine unbeſtrittene Eigenſchaft der Pfalzgrafen bei Rhein geweſen war; und die erſten ernſtlichen Verſuche, den Urſprung deßelben zu erklären, ſind erſt aus dem Anfange des XVII Jahrhunderts. Denn was vor Frehern und Gewold, und ihren beiderſeitigen Anhängern bei Gelegenheit ihrer Streitigkeiten b) über die Pfälziſche Kurwürde und das damit verknüpfte Erzamt, darüber geſagt worden iſt, verdient wohl wenig Aufmerkſamkeit.

Selbſt auch der Zeitpunkt und die Veranlaſſung zu ſolchen Verſuchen ſind ihnen in mancher Rükſicht nicht günſtig geweſen. Schon Freher und Gewold wurden bei dem Geſichtspunkte, aus dem ſie den Urſprung des Reichsvicariats anſahen, durch manche Nebenabſicht geleitet. Beide ſuchten und wählten nur denjenigen, der ihren übrigen Behauptungen am zuträglichſten war. Beide hatten wohl ſchon bei ſich in der Hauptſache entſchieden, ehe ſie ſich auf eine ernſtliche Prüfung derſelben eingelaſſen. Beiden diente die Geſchichte nur ſo weit, als ſie in derſelben Gründe für ihre vorgefaßte Meinung fanden, nicht aber dazu, um aus derſelben ihre Meinung erſt zu bilden. Und geſezt auch, dieſe Beſchuldigung wäre, wenigſtens in Anſehung Frehers, der als ein bewährter Geſchichtſchreiber in die Pfälziſche und überhaupt in die deutſche Geſchichte das erſte Licht gebracht hat, nicht



b) Die damals erſchienenen Schriften findet man beiſammen in der zu Nürnberg 1667 herausgekommenen Repræſentatio reipubl. Germ. ſeu tractatus varii de S. R. I. regimine 4.

Digitized by Google

gegründet, ſo war doch damalen in dem Staatsrechte ſo wohl Deutſchlands überhaupt, als dem Pfälziſchen und Baieriſchen insbeſondere, noch lange nicht genug vorgearbeitet, um etwas Befriedigendes hierüber liefern zu können. Durch die Arbeiten und Schriften derjenigen, welche bei Gelegenheit der im J. 1657 von Pfalz und Baiern auf die Führung des Reichsvicariats zugleich gemachten Anſprüche, und der daraus zwiſchen beyden Kurhäuſern entſtandenen, im J. 1724 endlich verglichenen Irrungen, die Feder ergriffen haben c), konnte die Wahrheit natürlicher Weiſe noch weniger gewinnen. Was läßt ſich von Unterſuchungen, bei denen zwey mächtige Fürſten ſelbſt ſehr intereßirt waren; die von Männern angeſtellt wurden, welche meiſtens im Dienſte oder Solde desjenigen ſtanden, deſſen Rechte ſie verfochten, oder doch wenigſtens in einer Lage waren, in welcher ſie von einem oder dem andern zu fürchten oder zu hoffen hatten; die eine Sache betrafen, über welche uns die redende Geſchichte ſehr weniges ſagt, in welcher alſo Vermuthungen und Hypotheſenſucht ein ganz offenes Feld hatten, was läßt ſich, ſage ich, von ſolchen Unterſuchungen für Gewinn für die Wahrheit erwarten?

Auch die Vermiſchung des geſezlichen, nur zur Zeit eines Zwiſchenreichs ſtatt habenden Reichsvicariats mit dem willkührlichen, von

Deutſch-

c) Ein Verzeichniß dieſer Schriften giebt **von Ludwig** *in German. princ.* p. 494; von **Finſterwald** im **Erläut.** *Germ. princ.* pag. 448 ſqq. wie auch der berühmte *Joannis* in ſeiner Vorrede *ad Pacii hiſt. Bavarico-Palatinam* Sect. V. §. 4, p. 66 — 70. Die Schriften, die noch in der Folge über unſern Gegenſtand erſchienen ſind, findet man zum Theil angezeigt bei **Joh. Jac. Moſer von dem Röm. Kaiſer, Röm. König und denen Reichsvicarien** Cap. 13, §. 1, p. 738.

Deutſchlands ältern Königen ſelbſt von Zeit zu Zeit angeordneten, die man faſt in allen dergleichen Schriften findet, hat unſerer Frage gewiß nicht wenig geſchadet. Das erſtere hafftete ohnſtreitig ſchon damals auf der Pfalzgrafſchaft bei Rhein als es noch zweifelhaft war, ob es in der Macht des Kaiſers ſtünde, oder nicht, bei Abweſenheiten und andern Verhinderungen ſeine Verweſer ſelbſt zu ernennen. d) Beide Arten von Reichsverweſung können alſo ihrem Urſprunge nach nicht anders als ſehr verſchieden ſeyn, und die Verwechslung derſelben, der Schluß von einer auf die andere, muß nothwendiger Weiſe auch Verwirrung in den Begriffen nach ſich ziehen. Dieſe Bemerkung, die ich in der Folge zu erweitern Gelegenheit haben werde, mache ich hier beſonders auch deswegen, um dem Gegenſtande meiner gegenwärtigen Unterſuchungen gleich anfänglich die nöthige Beſtimmtheit zu geben, und darauf aufmerkſam zu machen, daß ich nur von dem geſezlichen Reichsvicariat des Pfalzgrafen in Zwiſchenreichen handeln werde.



d) Als K. Sigismund den Erzbiſchof Konrad von Mainz, als erſten Kurfürſten, zu ſeinem Vicarius auf 10 Jahre beſtellte, und der Pfalzgraf Widerſprüche dagegen einlegte, ſprachen zwar die zu Schiedsrichtern ernannte geiſtl. Kurfürſten von Trier und Kölln daßelbe dem Erzbiſchofe von Mainz ab, welcher ſodann daßelbe auch willig niederlegte, und ſich in der darüber ausgeſtellten Urkunde ſo ausdrükte: — „Als — Sigmund Röm. Kaiſer — „uns zu ſeinem und des Reichs Fürweſer — geſezt — und uns aber — Lud„wig Pfalzgraf by Rhin — mit Urkunden und Briſen underwiſet hat, das „dat nit ſin ſoll — ſo haben wir uns — des vorgenannten Fürweſeramts „entſchlagen ꝛc.“ (Bei *Londorp. Continuat.* T. I. P. I, p. 83); allein man ſieht doch hieraus, daß des Pfalzgrafen Recht auf das Reichsvicariat in Fällen, wo daſſelbe bei Lebzeiten des Kaiſers nöthig ſeyn konnte, damals noch Zweifeln unterworfen war.

Digitized by Google

## §. II.

## Meinung Marq. Frehers, und deren Prüfung.

Um meinem Urtheile über das, was bisher in der Lehre von dem Urſprunge dieſes erhabenen Pfalzgräflichen Vorzugs geleiſtet worden, den Schein eines Machtſpruchs zu benehmen, und zugleich zu zeigen, worauf ſich derſelbe nicht gründen könne, ſey es mir erlaubt, eh ich meine eigene Gedanken über denſelben vortrage, eine kurze Prüfung der Meinungen anderer darüber voranzuſchiken. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ich mich dabei nur auf die merkwürdigern unter denſelben einſchränken, und ſie blos in den Schriften derjenigen aufſuchen werde, welche ſie zuerſt geäuſſert haben. Ich mache den Anfang mit **Frehern.**

Nach ihm e) und denen, welche ihm gefolget ſind, unter die beſonders auch **Tolner** und **Herr von Olenſchlager** gehören, gründet ſich das Pfälziſche ſowohl als das Sächſiſche Reichsvicariat auf das Pfalzgrafen-Amt und deſſen hohe Würde. Aber eine nähere Betrachtung dieſes Amtes nach Anleitung der Geſchichte iſt allein ſchon hinreichend, uns von dem Gegentheile zu belehren und zu überzeugen, daß der Pfalzgraf, als ſolcher, eben ſo wenig, denn ein Herzog der Sachſen als Pfalzgraf in Sachſen, zum Reichsverweſer, zum Stellvertretter des Königs, oder zur Bekleidung der höchſten Würde nach demſelben geeignet ſeyn konnte. Ich

rede

e) Er ſagt unter andern ſeine Meynung darüber in *Origg Palat.* P. I, cap. XVI, und in *Comment. ad A. B. de legitima tutela curaque Palat.* wo jedoch des Reichsvicariats nicht ausdrüklich Erwähnung geſchieht, ſondern nur überhaupt die groſen Vorrechte der Pfalzgrafen bei Rhein von der Pfalzgrafſchaft hergeleitet werden.

Digitized by Google

rede nämlich hier blos von den nach Abgang der Karolinger vorkommenden Pfalzgrafen, die zwar mit unter die vornehmſten Beamten des Reichs gehörten, in den unmittelbar dem Könige zuſtändigen Gütern die Gerichtsbarkeit Nahmens deſſelben ausübten, auch ſelbſt die Königlichen Einkünffte beſorgten, überhaupt die Rechte der Krone wahren, den Herzogen das Gleichgewicht halten, und ein Damm gegen ihre den Königen offt gefährliche Macht ſeyn ſollten f); dennoch aber den Herzogen der vier Deutſchen Hauptvölker an Würde und Macht allerdings nachſtunden. Iſt es nun wohl vernünftig zu glauben, daß ſolche Fürſten zur Zeit der Erledigung des Throns auf einmal über alle andere Fürſten und Reichsſtände ſich erhoben, und Gewalt über ſie gehabt haben ſollten? Man erinnere ſich nur, daß hier bloß von geſezlichen Vicarien des Reichs, nicht von Vicarien des Kaiſers die Rede iſt. Als leztere laſſen ſich frielich auch Pfalzgrafen nicht nur denken, ſondern es finden ſich wirklich auch Beiſpiele der ihnen aufgetragenen Reichsverweſung. Unter andern ſcheinen Heinrich von Lach und Gottfried von Calwe hieher zu gehören. g)

Die-

f) So lehren Beſſel *L. II Prodr. Chron. Gottwic.* C. II, p. 149, Olenſchlager *Diſſ. préliminaire ſur les fonctions & la dignité des Comtes Palat.* in *Schannats hiſt. abregée de la maiſon Palat.* §. 3 & 4. und Neue Erläut. der G. B. Crollius Erläuterte Reihe der Pfalzgrafen bei Achen ꝛc. §. 1; noch deutlicher aber in der Preisſchrift von den Landpfalzgrafen, in den Abhandl. der Bairiſchen Akademie, IV Band S. 72 — 101.

g) Von dem erſtern zeuget eine die Abtey Epternach betreffende Urkunde. „Præſidente Henrico comite Palatino, cui a domino noſtro glorioſiſſimo

Dieſem aus der Natur der Sache ſelbſt geführten Beweiſe kömmt noch die Geſchichte zu Hilfe. Von der Zeit an, wo ſich Pfalzgrafen bei Rhein vorfinden, bis auf Konrad von Hohenſtauffen, alſo in dem ganzen Zeitraume, worinn dieſe Pfalzgrafen noch keine andere Rechte und Befugniſſe gehabt, als diejenigen, welche aus ihrem Amt und deſſen urſprünglichen Eigenſchaft flieſſen konnten, ergab ſich nur ein einziges Zwiſchenreich, und zwar nach dem Abgange des mit K. Heinrich V. im J. 1125 erloſchenen Saliſchen Geſchlechts. Damals bekleidete obgenannter Gottfried von Calwe die Pfalzgräfliche Würde am Rhein. h) Statt deſſen aber, daß uns die Geſchichte denſelben als damaligen Reichsverweſer bekannt macht, hat ſie vielmehr eine Urkunde aufbehalten, woraus ſich gerade das Gegentheil ſchlieſſen läßt, einen Brief nämlich, worinn mehrere Deutſche, beſonders Fränkiſche Fürſten, als die Erzbiſchöffe von Maynz und Köln, die Biſchöffe von Conſtanz, Worms und Speier, der Abt von Fulda, Her-

309

mo imperatore Auguſto Henrico in Italiam exercitum ductante (imperii) commiſſæ ſunt habenæ.„ Einige kurze aber treffende Bemerkungen über dieſe merkwürdige Stelle gegen den ſie bezweifeln wollenden Freiherrn von Senkenberg findet man in des Herrn **Crollius erläuterten Reihe der Pfalzgraven bei Aachen**, S. 67. Von dem andern Pfalzgrafen heißt es in der Lorſcher Chronik: cujus ſententia momentum curiæ per id temporis fuit; (nämlich in der langen Abweſenheit des K. Heinrichs V.) Siehe *Cod. dipl. Laurish.* Vol. I, p. 231. Aber er war nur den Kaiſerlichen Schweſter-Söhnen, den jungen Herzogen in dem Rheiniſchen und Oeſtlichen Franken, wie auch Schwaben, Friederich und Konrad, als Vikarien des abweſenden Kaiſers, beigegeben. S. **Croll. erläuterte Reihe** ꝛc. p. 198 ſq. und 207.

h) *Otto Friſing. de reb. geſt. Friderici I. imp.* L. I. c. 12, *Cod. dipl. Laurish.* Vol. I, p. 232.

Digitized by Google

zog Heinrich von Bayern, der Pfalzgraf Gottfried und ein Graf von Sulzbach den Biſchoff von Bamberg zu einer Zuſammenkunſt nach Maynz auf Bartholomäus-Tag einladen, um daſelbſt über die Angelegenheiten des Reichs, beſonders über die Erhaltung des Friedens in demſelben und über die bevorſtehende Königswahl ſich zu berathſchlagen. i)

Die meiſten, welche nach K. Ferdinands III. Tod für die Sache der Pfalz und ihres Fürſten fochten, beruften ſich vorzüglich darauf, daß die dieſen Gegenſtand berührende Reichs-Geſeze, der Schwabenſpiegel und die güldene Bulle, ſo wie auch die bekannten Urkunden K. Rudolphs von Habsburg und Ludwigs von Baiern, die ich weiter unten anführen werde, da, wo ſie von dem Rheiniſchen Reichsvicariat

i) Dieſen Brief hat Eccard in ſeinem *Corp. hiſt. medii aevi* Tom. II, p. 334 bekannt gemacht. Es ſey mir erlaubt, die wichtigſten Stellen aus demſelben hier einzurücken: „A. Moguntinus, F. Colonienſis, U. Conſtant. A. Spirenſis per Dei miſericordiam archiepiſcopi & epiſcopi. U. Fuldenſis abbas, H. quoque dux, G. Palat. comes, B. de Sulzbach & cæteri utriusque profeſſionis principes, qui exequiis imperatoris intereſſe rant, venerabili fratri C. Babenbergenſi epiſcopo. — Poſtquam dominus imp. viam univerſæ carnis ingreſſus eſt, & nos exequias ejus cum juſta devotione & reverentia complevimus, ipſe ordo rei & temporis qualitas exigere videbatur, ut de ſtatu & pace regni aliquid conferremus, ſi non abeſſet prudentiæ veſtræ conſilium & aliorum principum tanto negocio utile & perneceſſarium. Quoniam expectare pergrave erat & difficile, ſedit omnium noſtrum ſententia, ſi tantum veſtræ non diſplicuerit concordiæ, curiam in feſto b. Bartholomæi apud Moguntiam celebrare, & ibidem convenientibus principibus de ſtatu & ſucceſſore regni ac negotiis neceſſariis — ordinare.„

riat Meldung thun, immer nur den Pfalzgrafen bei Rhein nennen, und wegen der Pfalzgrafſchaft ihm daſſelbe beilegen. Dieſes läßt ſich nun freilich nicht leugnen; allein auch abgerechnet, was man von Baieriſcher Seite ſchon dagegen eingewandt hat, iſt aus eben dieſen Reichsgeſezen und Urkunden nicht weniger unleugbar, daß die Pfalzgrafen ſchon lange vorher im Beſize des Reichsvicariats geweſen, und daß daher die Verfaſſer derſelben ſich wohl in dem nämlichen Falle befunden haben können, worin die darauf ſich beruffende neuere Schriftſteller geweſen ſind. Sollten ſie auch eine richtigere Vorſtellungsart von dieſer Sache gehabt haben, ſo iſt doch immer zweifelhaft, ob ſie bei ihrer Art ſich auszudrüken, gerade die Abſicht gehabt, auch den Grund anzugeben, warum den Pfalzgrafen dieſe hohe Würde zukam, da es gewiß iſt, daß der Pfalzgräfliche Titel damals ſchon durchgängig in Urkunden und ſchriftlichen Verhandlungen allen andern vorgegangen iſt, und ſie daher auch ohne dieſe Abſicht nicht wohl anders ſprechen konnten. Eben ſo wenig folgt auch aus den ſo ängſtlich zuſammen geſuchten Beiſpielen des ſchon in den älteſten Zeiten durch mehrere Pfalzgrafen ausgeübten Reichsvicariats. Denn nichts davon zu ſagen, daß die hiſtoriſche Wahrheit beinahe aller dieſer Beiſpiele nicht die ſtrengſte Prüfung aushält, ſo beziehen ſie ſich doch alle nur auf eine von den Kaiſern nach Willkühr und zu ihren Lebzeiten den Pfalzgrafen aufgetragene Reichsverweſung, mit der das ſpätere Pfalzgräfliche Reichsvicariat zur Zeit eines Zwiſchenreichs, wie ich theils ſchon erinnert habe, theils noch umſtändlicher zeigen werde, in gar keiner Verbindung ſtehet.

## §. III.

## Von den Baieriſchen Behauptungen.

Die Sachwalter Baierns, die ſich beſonders durch Gewold hatten

ten überreden laſſen, daß das Erzdruchſeſſenamt mit der darauf haftenden Kurwürde Baieriſchen Urſprungs, und erſt durch die Vereinigung Baierns mit Pfalz an die Pfalzgrafen gekommen ſey, fanden natürlich mehr ihre Rechnung dabei, daß ſie das Reichsvicariat zu einem Anhang jener Würden machten. In unſern Tagen, wo auf das unwiderſprechlichſte erwieſen iſt, daß nicht Baiern das Erzdruchſeſſenamt und die Kur den Pfalzgrafen zugebracht habe, daß das Herzoglich-Baieriſche Erzamt urſprünglich das Erzſchenkenamt geweſen, und daß zur Zeit, als die Herzogen von Baiern durch den Beſiz von Sachſen das Erzmarſchallamt, und ſpäter hernach als Pfalzgrafen bei Rhein das Erzdruchſeſſenamt ausübten, dieſes Erzſchenkenamt an die Könige von Böhmen gekommen, denen daſſelbe im J. 1290 und endlich durch die güldene Bulle für immer beſtättiget worden iſt, in unſern Tagen, ſage ich, würde man ſich dieſer Waffen nicht mehr bedienen k). Die Beweiſe ſelbſt, durch welche man das Reichsvica-



k) Bei allem dem hat doch noch Herr Prof. Fiſcher in Halle im J. 1785 dieſe alten Mährchen wieder aufzuwärmen geſucht in ſeiner Abhandlung über die Baieriſche Kurwürde und die damit verknüpfte Untheilbarkeit der Pfalzbaieriſchen Erblänber ꝛc. In der entſcheidenden Schrift eines Ungenannten, die in dem folgenden Jahre unter dem Titel: daß die Pfalzgrafen bei Rhein noch vor der Wittelsbachiſchen Regierung die erſten weltlichen Kurfürſten und Reichs-Erzdruchſeſſen geweſen ꝛc. erſchienen iſt, findet er eine ſeiner Dreiſtigkeit angemeſſene Abfertigung. Auch der ſonſt rühmlich bekannte Herr Prof. Weſtenrieder will aus übertriebener Liebe zu ſeinem Vaterlande in ſeinen Schriften hin und wieder, wie ganz neulich in ſeinem Baieriſchen Geſchichtskalender für das gegenwärtige Jahr, der Rhein-Pfalz den Rang vor Baiern ſtreitig machen.

Digitized by Google

riat von der Kurwürde und dem Erzamte herleiten wollte, sind grösstentheils von der nämlichen Beschaffenheit, wie jene, wodurch man den Ursprung desselben aus der Pfalzgräflichen Würde darzuthun versucht hat. Ueberhaupt war man Baierischer Seits zufrieden, wenn man blos die Verbindung des Reichsvicariats mit dem Erzamte und der Kur ausser Zweifel gesezt zu haben glaubte. Warum aber ein so groser und unterscheidender Vorzug dem Herzogtum Baiern, und nicht andern Erz- und Wahlfürsten, die doch mit Baiern in gleicher Würde und Verhältniß, zum Theil auch über demselben standen, eigen geworden ist, um dieses, auf dessen Erörterung es doch vornehmlich ankam, bekümmerte man sich nicht, oder doch nur sehr wenig.

## §. IV.

## Ueber die Ludewigische Meinung.

Bei den Sächsischen Gelehrten, denen es ziemlich gleichgültig seyn konnte, worauf man das Reichsvicariat gründete, wenn nur Sachsen nichts dabei verlohr, finden sich zum Theil noch seltsamere, unwahrscheinlichere und willkührlichere Erklärungen seines Ursprungs. Besonders zeichnet sich die Vermuthung des Herrn von Ludewig 1) hierin aus, nach welcher das Pfälzische und Sächsische Reichsvicariat ein Ausfluß der auf diesen Ländern haftenden Erzämter gewesen seyn soll. Unter den Deutschen Erzämtern nämlich waren, nach seiner Meinung, nur zwei, welche nach dem Tode des Königs fortdauren konnten und musten, das Erzpfalzgrafen- oder das oberste Hofrichter- und das Marschallen-Amt; ersteres, weil Deutschland nie,

1) S. dessen *Comment. ad A. B.* Tit. V, §. 1. n. 2. p. 515 sq. und *German. princeps* L. V. c. 1, §. 30.

nie, am wenigſten während eines Zwiſchenreichs, eines Richters, und lezteres, weil es eben ſo wenig eines Vollſtrekers der richterlichen Erkenntniſſe entbehren konnte. Die erſtere dieſer Verrichtungen aber lag dem Pfalzgrafen, und die leztere dem Herzoge von Sachſen als Erzmarſchall ob. Im Grunde hatte alſo Deutſchland anfänglich nur einen Reichsverweſer, aber ſeine Verrichtungen waren unter zwei Fürſten getheilt. Nach und nach änderte ſich dieſes: es entſtanden zwei Reichsvicarien, deren jeder in beſondern Landesbezirken dieſes Amt allein ausübte. Wann dieſes geſchehen, läßt ſich nicht mit Zuverläßigkeit beſtimmen u. ſ. w.

Jeder dieſer Säze iſt falſch. Nicht nur zwei Erzämter konnten und muſten nach dem Tode des Königs fortdauren, ſondern alle. Die Erzämter haſteten von Anbeginn des deutſchen Reichs auf deſſen vier groſen Herzogtümern m), und ſo wenig dieſe mit dem Tode des Königs aufhörten, eben ſo wenig läßt es ſich von den auf ſie gegründeten Erzämtern ſagen. Eben deswegen kan der Pfalzgraf auch urſprünglich kein Erzfürſt geweſen ſeyn, da er nicht unter die groſen Völkerherzogen gehörte. Weder in der Geſchichte ſelbſt, noch in der Analogie findet ſich der entfernteſte Anlaß, nur einen Reichsverweſer, deſſen Verrichtungen aber getheilt waren, zu vermuthen. Im Gegentheile geben ſie uns Gründe an die Hand, das zweifache Rheiniſche und Sächſiſche Vicariat auch ſchon in den älteſten Zeiten anzunehmen. So iſt es gewiß, daß ſchon Otto I, als er im J. 961 auf die Einladung der



m) Wie die Abhandlung des Herrn Hofraths und Prof Crollius: Gedanken über die Preisfrage, wie und wann die Erzämter des H. R. R. erblich geworden (*in Act. Acad. Palat.* T. V, p. 323 sqq.) auf das überzeugendſte darthut.

über ihren König mißvergnügten Longobardiſchen Stände nach Italien zog, zwei Reichsverweſer, ſeinen natürlichen Sohn, den Erzbiſchof Wilhelm von Mainz, dem er zugleich die Erziehung des jungen Königs Otten II, und des zwölfjährigen Herzogs der Franken, Otten von Worms, auftrug, und dann den Hermann Billung; erſtern für die Fränkiſchen Provinzen, leztern aber für Sachſen zurük gelaſſen hat. n) So finden wir auch unter K. Friedrich II in ſeiner Abweſenheit den Herzog von Braunſchweig, ehemaligen Pfalzgrafen bei Rhein, als Reichsverweſer in Sachſen o) zur Zeit, als der Röm. König Heinrich mit Zuziehung des Erzbiſchofs von Kölln und nach ihm des Herzogs Ludwig von Baiern p), in dieſer Eigenſchaft bei den übrigen deutſchen Völkern angeſtellet war.

§. V.

n) *Wittich.* L. III *Annal.* ad an. 961. „Eo tempore Wilhelmus -- a patre ſibi commendatum regebat Francorum imperium. Siehe noch von ihm als bajulo der beiden Ottonen, was Herr Crollius bemerkt hat in *Comm. de Ducatu Fr. Rhen.* §. XXXII, p. 416 in Vol. III *Act. Acad. Conf.* eben deſſelben Saliſche Geſchlechts-Tafel in Vol. VI ad p. 239. Von Hermann Billung ſagt *Adamus Bremens. hiſt. eccleſ. &c.* edit. *Lindenbrogii* p. 16. „Cum Otto — vocaretur in Italiam, Hermanno — tutelæ vicem in Saxonia commiſit.„

o) Die Beweißſtellen hat Scheid *Origg. Guelf.* T. III, p. 224, not. k.

p) *Conrad. Urſperg.* p. 324: „An. Dom. MCCXXV Ludevicus dux Bavariorum, curator regis Henrici in rebus tam propriis, quam imperialibus, in Alemannia efficitur.„ *Geſta Trevir. archiepiſcopor.* p. 2226: „In tutelam regni ſucceſſit Engilberto Ludovicus dux Bavariorum. Ludovico interempto, rex per ſe ipſum coepit agere negotia regni.„

Digitized by Google

## §. V.

## Einwürfe gegen Scheids Herleitung.

Der berühmte Herausgeber der Origg. Guelf. zu Hannover, Chriſt. Ludwig Scheid, berührt zwar den Urſprung des Reichsvicariats ganz kurz und nur im Vorbeigehen q); allein er hat dann doch auch ſeine ganz eigene Meinung darüber, die ob ſie gleich das Verdienſt hat, neu und höchſt einfach zu ſeyn, ebenfalls keine ſcharfe Prüfung aushält. Ich will ihn ſelbſt ſprechen laſſen: „Equidem probe ſcio, quid diſcriminis ſit inter vicarium imperatoris & inter vicarium imperii, iſtumque pendere a nominatione Cæſaris viventis, ſed impediti aut peregre abeuntis, hunc autem lege dari, imperio vacante. Sed facile videre eſt, *unum genus vicariorum ex altero natum, & lege ad eos principes procurationem imperii delatam eſſe, quos Caeſares ante ex ſuo arbitrio nominaverunt, adhibito praeſertim ſuperioris & inferioris Germaniae diſcrimine.*„

Auſſer den Bemerkungen, welche ich ſchon gegen die Vermengung der von den Königen ſelbſt angeordneten mit den geſezlichen Reichsverweſern und den Schluß von jenen auf dieſe gemacht habe, will ich hier nur noch dieſes anführen, daß, wenn die Scheidiſche Erklärungsart richtig wäre, Sachſen und Pfalz wohl nie Reichsverweſer geworden ſeyn würden, oder ſich wenigſtens kein Grund denken ließe, warum gerade dieſe zwei Fürſten es geworden, da ſie doch nicht nur nicht die einzigen ſind, denen die Reichsverweſung von Zeit zu Zeit aufgetragen worden, ſondern ſelbſt auch nicht diejenigen, denen dieſe Ehre am öfterſten wiederfahren iſt. Die Geſchichte lehrt uns deutlich, daß

es

q) An dem eben auf vorhergehender Seite angeführten Orte.

es ehemalen ganz von der Willkühr des Kaisers abhieng, wen er zu seinem Verweser ernennen wollte, und daß er dabei weder an gewiße Personen, noch Geschlechter, noch Länder gebunden war: sie lehrt uns, daß die Kaiser bald aus dem geistlichen, bald aus dem weltlichen Stande, bald aus einheimischen, bald auswärtigen Fürsten r), selbst auch aus dem weiblichen Geschlechte s) ihre Verweser gewählt haben. Wie sollte bei einer solchen beständigen Abwechslung zulezt doch einem oder dem andern Deutschen Fürsten ein ausschliesendes Recht, in allen und jeden Fällen Reichsverweser zu seyn, zugewachsen seyn können?

## §. VI.

## Bemerkungen über Gribners Gedanken.

Der Gesichtspunct, woraus einige andere, besonders der Kursächsische Rechtsgelehrte Mich. Heinrich Gribner t) den Ursprung des Reichsvicariats ansehen, indem sie es von der Herzoglichen Würde herleiten, ist zwar, wie sich aus der Folge ergeben wird, an sich richtig; allein sie gründen ihn auf zu viele willkührliche Voraussezungen,

r) So hat noch K. Ludwig der Baier im J. 1338 den König Eduard III von England zu seinem Vicarius in den Niederlanden und am Niederrhein ernannt. S. *Jo. Wilh. Metzler de vicariatu imperii Rom. Germ. speciatim de vicariatu Germ. inf. Eduardo III Angliae regi commisso &c. Argent.* 1778.

s) So bestellte K. Otto III seines Vaters Schwester, die Aebtissin Mathilde von Quedlinburg zu seiner Reichsverweserin. Ausführliche Nachrichten von ihr findet man in *Christ. Gottl. Schwarz diss. de Mathilde &c. aliquando vicaria imp.* Altdorf. 1736.

t) In seiner diss. *de terris juris Saxonici* sect. III, §. 8, Tom. II opp.

Digitized by Google

gen, z. B. daß, ſo lange mehrere groſe Herzogtümer Hauptbeſtandtheile des Reichs ausmachten, jeder einzelne Herzog in ſeiner Provinz bei Thronerledigungen Reichsverweſer geweſen, und die höchſte Gewalt auszuüben gehabt habe: daß unter dieſen Herzogen der Pfalzgraf bei Rhein wegen ſeines Kaiſerlichen Hofrichteramts und ſeiner anſehnlichen Beſizungen eine vorzügliche Stelle eingenommen habe: daß endlich, als einige dieſer Herzogtümer eingiengen, und blos Pfalz und Sachſen ſich im Beſiz ihrer Herzoglichen Würden und Befugniſſe erhielten, denſelben auch die Reichsverweſung nicht nur in ihren Provinzen geblieben, ſondern zugleich in denjenigen zugefallen iſt, welche keine eigene Herzogen mehr hatten.

Solche Behauptungen laſſen ſich aber aus der Geſchichte gar nicht erweiſen; im Gegentheil ſtehen ihnen wichtige Gründe entgegen. Würde nämlich nicht durch ein unter alle Herzogen vertheiltes Reichsvicariat aller Verband zwiſchen ihnen aufgehoben worden, und Deutſchland, ſtatt ein Reich auszumachen, in eben ſo viele beſondere Staaten zerfallen ſeyn, als Völker und Herzogen waren? Eben ſo wenig kann dargethan werden, daß die ältern Rheiniſchen Pfalzgrafen vor Konrad von Hohenſtaufen gleichen Rang und Rechte mit den Herzogen gehabt. Hätte endlich Brandenburg, das bekanntlich noch früher mit einer Erzfürſtlichen Würde begabt worden, als einige von den alten groſen Herzogtümern theils erloſchen und zerſplittert worden ſind u), theils ihre alten Prärogativen verloren haben, nicht

das

u) Schon unter K. Konrad III erhielt Markgraf Albrecht der Bär, als er das Herzogtum Sachſen wieder an Heinrich den Löwen herausgab, ſowohl die Nordſächſiſche Mark, als auch die durch ihn dazu erworbenen Oſtſlaviſchen Länder, als ein Reichsunmittelbares und von Sachſen abgelöſtes

das nämliche Recht, wie Pfalz und Sachſen, auf das Reichsvicariat, wenn daſſelbe dieſen leztern blos deswegen eigen geworden wäre, weil ſie von den ehemaligen mit der Herzoglichen Würde begabten Erzfürſten übrig geblieben ſind?

# Zweiter Abſchnitt.

## Von der erblichen Nachfolge der Pfalzgrafen bei Rhein in den Herzoglichen Fränkiſchen Gütern und Rechten.

### §. 1.

### Einleitung.

Das Reichsvicariat der Pfalzgrafen bei Rhein ſezt ſeiner Natur nach eine Eigenſchaft bei denſelben voraus, die ſie ſchon eben ſo ſehr von allen andern Fürſten Deutſchlands unterſcheidet und über ſie hinauſſezt, als ſie durch das Reichsvicariat über dieſelben erhoben werden. Dies iſt ohnſtreittig der erſte Grundſaz, von dem bei Unterſuchungen über den Urſprung deſſelben ausgegangen werden muß.

Erſt zu Ende des XIten Jahrhunderts werden Pfalzgrafen mit dem unterſcheidenden Beinahmen am Rhein oder bei Rhein (de Rheno, ad Rhenum) ſichtbar, zu einer Zeit, wo das Amt der Rheniſchen

groſes Fürſtentum, welches von dieſer Zeit an die Markgrafſchaft Brandenburg genannt wird, und wurde ſo, da ihm nun auch noch das ehemalige Herzogl. Schwäbiſche Erzkämmereramt zu Theil geworden, in eine Reihe mit den groſen Völkerherzogen und Erzfürſten geſezt. S. die Abhandl. daß die Pfalzgrafen bei Rhein ꝛc. §. VI. p. 28. Damals aber hatte Deutſchland noch alle ſeine alten Herzogtümer.

Digitized by Google

niſchen oder Ripuariſchen Pfalzgrafen von dem untern Rhein auch auf die obere Rheinfränkiſche Lande ausgedehnt worden zu ſeyn ſcheinet, ſo daß Pfalzgraf Heinrich von Lach in dem Stiftungsbriefe des Kloſters Lach a) mit zweifachem Recht ſich comes Palatinus Rheni nennen, und ſein Nachfolger Siegfried im J. 1112 in ſeinem Siegel den vielbedeutenden Ausdruk eines comitis Palatini Francorum Rheni b) gebrauchen konnte. Bei allem dem werden unſere Pfalzgrafen mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch in den meiſten uns bekannten gleichzeitigen Urkunden den übrigen groſen Reichsfürſten, Herzogen und ältern Marggrafen noch immer nachgeſezt c); ein Um-



a) S. den richtigſten Abdruk dieſer Urkunde in *Act. Acad. Pal.* Vol. III, p. 121. Herr Prof. **Hufeland** ſucht in ſeiner Abhandlung **über den Urſprung der Pfalzgrafen bei Rhein** (im **Deutſchen Merkur** N. I. 1789) die Aechtheit derſelben zweifelhaft zu machen. Einige treffende Bemerkungen aber gegen dieſe Zweifel findet man in des Herrn **Crollius neueſten Zugaben zu der erläuterten Reihe der Pfalzgrafen** ꝛc. S. 24 ſqq. Zweybr. 1789.

b) Sieh *Acta Acad. Palat.* Vol. III, p. 53 und die Tab. ſigillor. ad p. 76. N. IV, wie auch die angeführten Schriften der HH. **Hufeland** und **Crollius**.

c) Noch im J. 1252 erſcheint Pfalzgraf Hermann von Stalek, den doch **Otto von Freyſingen** *de geſt. Frid. I. imp.* L. II (in *Urſtis. Scriptt.* T. I, p. 470) magnus princeps imperii nennt, in einer dem Biſchofe Günter von Speyer zu Würzburg über das im Wasgau gelegene Schloß Berwartſtein ertheilten noch ungedrukten Urkunde K. Friedrichs I nicht nur nach den beiden Herzogen von Sachſen und Lotharingen, ſondern auch nach den Markgrafen von Wittin, Sachſen und Steyermark unter den Zeugen, ſo daß ihm nur der Pfalzgraf von Baiern, Otto von Wittelsbach, nachgeſezt wird. So

stand, welcher allein schon uns hinlänglich überzeugen kan, daß die in Frage stehende Eigenschaft unter ihnen noch nicht gesucht werden dörfe.

Mit Konrad von Stauffen aber erscheint uns die Pfalzgräfliche Würde in einem ganz andern Lichte. Obgleich derselbe, als Nachfolger des Pfalzgrafen Hermanns von Stalek d) nicht einmal alle

kommt auch Godefridus Palatinus in einer gleichfalls noch ungedrukten Speyerischen Urkunde K. Heinrichs V vom J. 1114 erst nach dem Markgrafen Hermann von Baden unter den Zeugen vor.

d) In Ansehung des Jahrs, worin Konrad dem Pfalzgrafen Hermann nachgefolgt sey, ist man zwischen 1155 und 1156 getheilt. Für das Jahr 1155 streitet besonders die Unterschrift Konrads als Pfalzgraf bei Rhein in einem den 18. December d. J. zu Trivels dem Kloster Hörd bei Germersheim verliehenen Kaiserlichen Freiheitsbriefe, den ich, da er in *Act. Acad. Palat.* Vol. II, p. 74 nicht vollständig enthalten ist, wegen seiner Wichtigkeit aus der zu Heidelberg befindlichen Urschrift am Schluße dieser Abhandlung mittheilen werde. Dagegen kommt eben dieser Konrad noch im folgenden Jahre einigemal ohne den Pfalzgräflichen Titel, Hermann von Stalek aber mit demselben vor, z. B. in einer das Bistum Bergamo betreffenden Urkunde K. Friedrichs I vom 19. Jun. 1156 (indict. IV), wo „Conradus dux frater imperat. — Hermannus comes Palat. Rheni„ unter den Zeugen genannt werden. S. *Ughelli Ital. Sacr. T. IV.* p. 465. Das nämliche findet sich auch in dem bekannten Oesterreichischen Gnadenbrief vom 17 October 1156 bei **Senkenberg** l. c. p. 130. Auch in den *Origg. Guelfic.* T. III, p. 464 heisst Konrad noch in einer den 10. May des nämlichen Jahrs gegebenen Urkunde blos frater imperatoris. Da indessen gegen die Aechtheit der erstern Urkunde vom J. 1155 nichts eingewandt werden kann, indem ihr Inhalt, die Zeugen, die angegebenen Jahre von Friedrichs I Regierung, als Königs in Deutschland und Röm. Kaisers, die Indiction,

alle deſſen gehabte Beſizungen am Rhein und an der Moſel an ſich

 gebracht

diction, der Ort, wo ſie ertheilt worden iſt, alles unter ſich und mit der Geſchichte übereinſtimmt, ſo muß Konrad ſchon in beſagtem Jahre Pfalzgraf geworden ſeyn, ohne daß Hermann den Pfalzgräflichen Titel abgeleget hat. Wenn man Hermanns Schikſale zu Ende des J. 1155 erwäget, wo er auf dem Reichstage zu Worms wegen des gebrochenen Landfriedens der an ihm auch vollzogenen Strafe des Hundetragens ſchuldig erkannt worden, ſo findet man ſchon hierin einen ſchiklichen Zeitpunct für die Uebertragung der Pfalzgrafſchaft an Konrad. Daß K. Friedrich das Weihnachtsfeſt in Worms gefeiert habe, bezeugen alle Geſchichtſchreiber der damahligen Zeit, die zugleich von Hermanns Beſtrafung Meldung thun. Da aber mit dem Weihnachtsfeſte damals ſchon das Jahr 1156 anfieng, ſo muß die in Frage ſtehende Begebenheit nothwendiger Weiſe vor demſelben ſtatt gehabt haben. Im Monat October d. J. 1155 hielt Friedrich den bekannten Reichstag zu Regenſpurg, auf welchem Heinrich der Löwe in das Herzogthum Baiern wieder eingeſezt worden, und von da gieng er gerade an den Rhein. Wenigſtens alſo im Anfange des Chriſtmonaths konnte er daſelbſt eingetroffen, und die Uebertragung der Pfalzgrafſchaft an Konraden vor ſich gegangen ſeyn. Warum nennt ſich aber derſelbe von dieſer Zeit an nicht immer Pfalzgraf? Bei einem Fürſten, der vorher den Herzoglichen Titel geführt, und wie man aus dem Verfolge ſehen wird, wirklich auch Herzogliche Güter und Rechte beſeſſen hat, iſt dieſes wohl ein leicht aufzulöſendes Räthſel. Eben ſo gut läßt es ſich erklären, daß Hermann von Stalek, nachdem er die Pfalzgräfliche Würde ſchon verloren oder aufgegeben hatte, den davon herrührenden Titel doch noch noch fortgeführt habe. Das Nämliche that auch der Nachfolger unſers Konrads, Heinrich von Braunſchweig, der noch lange nach dem Verluſt der Pfalzgrafſchaft (im J. 1213) ſich immer Pfalzgraf bei Rhein genennet hat, wovon mehrere Beweiſe bei *Scheid. Origg. Guelf.* T. III, beſonders pag. 224 not. k.) vorkommen. Doch muß ich auch hier noch bemer-

gebracht hatte e), indem ihm nur die oberſte Vogtey über das Erzſtifft Trier f) mit einigen Schlößern und Dörfern an der Moſel, die Burg Stalek mit Bacharach und dazu gehörigen Thälern g), die Lehensherrlichkeit über einen Theil des heutigen Herzogtums Jülich h) ꝛc. davon geblieben iſt; ſo ſehen wir dennoch die Pfalzgrafen von ſeinen Zeiten an im wirklichen Beſiz der heutigen Pfalz am Rhein und

merken, daß bei allem dem gegen die Aechtheit der Urkunden, in welchen Hermann noch im J. 1156 als Pfalzgraf bei Rhein erſcheint, wenigſtens in Anſehung der Daten und Zeugenunterſchrift ſich manche Zweifel aufwerfen laſſen. Nach dem Necrolog. Mog. in *Schannat. Vind. coll.* I, p. 4 war Hermann von Stalek ſchon den 20. Sept. 1156 geſtorben, die Oeſterreichiſche Urkunde aber iſt erſt vom 17. Octob. dieſes Jahrs; und in Lünigs Ausgabe der Bergamoiſchen Urkunde (*Spicileg. eccleſ.* P. III, p. 7 ſq.) ſind die Unterſchriften ganz anders geordnet, und das Datum anders angegeben, als bei Ughelli.

e) Wie viel er dem Erzbiſchof von Trier hiebei hat nachgeben müſſen, erſiehet man aus dem im J. 1161 durch Vermittlung des Kaiſers mit demſelben getroffenen Vergleich in des Herrn Weihbiſchofs von *Hontheim hiſt. dipl. Trevir.* Tom. I, p. 594.

f) Daß Hermann von Stalek dieſe Advocatie ſchon hatte, erhellt aus den *Geſt. Treviror.* c. 87.

g) Daß Bacharach den Beſizern der Burg Stalek und alſo auch dem Pfalzgrafen Hermann zugehörig geweſen, erſieht man unter andern daraus, daß ſich Pfalzgraf Konrad noch vor ſeinem Tod die Erblichkeit der Burg Stalek ſowohl als der Vogtey Bacharach auf ſeine einzige Tochter Agnes vom Erzbiſchof von Kölln verbriefen ließ. S. *Tolner Cod. dipl. Palat.* n. LXVI, p. 50 ſq.

h) S. Kremers Abhandl. vom *Comitatu Nemoris* als einem Kurpfälziſchen Lehen ꝛc. in den *Akt. Acad. Palat.* Vol. III hiſt. p. 284 ſqq.

und der Lehensherrlichkeit der meisten in einem grosen Bezirk umher liegenden Graf- und Herrschaften, wie auch an Vorzügen und Gerechtsamen nicht nur den gröſten und ersten Fürsten Deutschlands gleich werden, sondern auch dieselben übertreffen.

Einige der ältern Gelehrten, die Erklärungen hierüber wagten, blieben bei der Eigenschaft Konrads, als Bruders des damals regierenden Kaisers Friedrichs I stehen i). Aber die seither ans Licht getrettene gröſere Menge historischer Hilfsmittel und der Gebrauch, den scharfsichtige und thätige Männer davon zu machen wusten, hat uns endlich gelehrt, daß Konrad, noch ehe er die Pfalzgräfliche Würde erhalten, gedachter Herrschaften und Vorrechte aus der väterlichen Erbschaft schon theilhaftig gewesen sei k); eine Wahrheit, die sich auf die

i) In diese Klasse gehört unter andern **Gundling** in seinen **kleinen Schriften** (einem Anhang zu den *Gundlingian.*) n. IV, p. 150.

k) Der Gelehrte, der sich am meisten um die Entwiklung und zusammenhängende Darstellung dieses für die Geschichte und das Staatsrecht der Pfalz so wichtigen und fruchtbaren Sazes verdient gemacht, ist der schon mehrmals belobte Herr Hofrath **Crollius** in der von der Akademie zu Mannheim gekrönten Preisschrift: *An & qualis fuerit ducatus Franciae Rhenens.* (T. III *Act. Acad. Palat.* p. 333 sqq.) sodann in der Abhandlung **von Vermählungen Herzoglich-Fränkischer- und Rheinpfalzgräflicher Erbprinzessinnen** ꝛc. Zweybrücken. 1769, und endlich in der schon angezeigten Schrift: **daß die Pfalzgrafen bei Rhein** ꝛc. Vorzüglich auf ihn muß ich daher diejenigen verweisen, welche gern über das, was ich nur kurz hier andeuten werde, weitläufiger belehrt seyn mögten. Auch Freyherr **von Senkenberg** spricht l. c. C. III, §. 71 sq. schon von der Nachfolge der Pfalzgrafen in den ehemaligen Fränkischen Besizungen und Rechten; allein mehr fragmentarisch, als zusammenhängend, und dann laufen auch bei ihm noch mehrere falsche Vorstellungen mit unter.

Digitized by Google

die Rheinfränkiſche Geſchichte gründet, und deren kurze Entwiklung hier um ſo weniger ungern geſehen werden dürfte, als ſie nicht nur ihrer Neuheit wegen noch immer nicht genug verbreitet und anerkannt iſt, ſondern uns auch den Weg zur Erklärung des in Frage ſtehenden Urſprungs des Pfälziſchen Reichsvicariats bahnen wird.

## §. II.

## Einige allgemeinere Bemerkungen über Rheinfranken, beſonders in Hinſicht auf die erſt neuerlich dagegen aufgeworfenen Zweifel.

Es iſt eine zur höchſten Ueberzeugung erwieſene Wahrheit 1), daß die Rheinlande, wovon die heutige Pfalz einen beträchtlichen Theil ausmacht, auch nach der im J. 843 geſchehenen Theilung der groſen Fränkiſchen Monarchie mit dem ſonſt allgemeinen Nahmen Francia beſonders belegt worden. Aus den vielen hieher gehörigen Beweißſtellen will ich nur einige wenige ausheben. König Ludwig I, mit dem Zunahmen der Deutſche, ſchenkte im J. 864 der im obern Rheingau gelegenen Abtei Lorſch res proprietatis noſtræ, conſiſtentes in Francia, in pago, qui vocatur Rinechgowe, in villa, quæ dicitur Camben m). Dieſes Camben iſt aber eben der Ort, von welchem Hermannus Contractus ſagt, daß die Wahl K. Konrads II im J. 1024 daſelbſt vollzogen worden iſt. Er lag Oppenheim gegen über,

1) S. beſonders Chriſtoph Jak. Kremers Geſchichte des Rheiniſchen Franziens pag. 35 ſqq. und die ſchon angeführten Schriften des Herrn Hofr. Crollius, vorzüglich aber ſeine Abhandl. in *Act. Acad. Palat.* Vol. III hiſt. pag. 341 ſqq.

m) In *Cod. dipl. Lauresh.* Vol. I, pag. 72.

Digitized by Google

über, und iſt noch unter dem Nahmen Kammerhof bekannt. n) So kommen auch Tribur, Ingelheim, Mainz, Frankfurt und Worms öfters als civitates Franciæ vor. o)

Daß unter dieſem Deutſchen *Francia* das heutige Frankonien oder Frankenland und Niederheſſen auch mitbegriffen worden, wie der Herr Conſiſtorialrath Wenck zu Darmſtadt erſt neulich behauptet hat p), kann man in verſchiedenen Fällen zugeben, ohne daß unſere Rhein-

n) S. Wenck Heß. Landesgeſch. T. I, p. 51.

o) Von Tribur ſiehe *Deſcript. pag. Rhen.* l. c. und die dort angeführten Urkunden; von Ingelheim *Annal. Nazar.* ad an. 788; von den andern genannten Städten *Annal. Fuldens.* ad an. 840, 865 ſq. 879, 885 &c.

p) Am angeführten Orte Tom. II, pag. 168 ſqq. Die Franken bildeten freylich, in ſo fern ſie den übrigen groſen Völkerſchaften Deutſchlands entgegen geſezt waren, mit einander ein Ganzes; allein hindert das, daß ſie wieder in mehrere beſondere Provinzen eingetheilt waren, und daß eben die Fränkiſchen Lande am Rhein einen ſolchen abgeſonderten Theil ausmachten. Was Herr Wenck l. c. p. 171 & 72 über des Geographen von Ravenna Francia Rhinenſis, worinn Herr Hofr. Crollius l. c. p. 334 ſqq. nebſt Ripuarien unſer Rheinfranken zu finden glaubt, ſagt, beweißt nicht viel dagegen. Warum nimmt er wohl mit dem Franzoſen Bouquet (*Scriptt. rer. Gall.* & *Franc.* T. I, p. 119) Logna für Loignon, ſtatt Logana (Lahnfluß), Dubra (nach der Vermuthung des Herrn Crollius l. c. Rubra) für den Doux (Dubis) in der Grafſchaft Burgund ſtatt der Rur bei Duisburg; Neda für die Nied in Lotharingen ſtatt der Wetterauiſchen Nida ꝛc. an? Warum will er in Movit nicht die Maas oder auch den Mayn, in Inda und Arneſſa nicht die im alten Ripuarien ſich findende Dente und Erff erkennen? *Hertius Notit. regni Francor. vet.* cap. I, §. V hätte Herrn Wenck doch mehr gelten können, als Bouquet. Die Eintheilung in beſondere

Rheinlande etwas dabei verliehren, wie sie denn zum Unterschiede von Frankenland (Francia orient.) von K. Otto I im J. 948 ausdrüklich Francia occidentalis genannt werden q). Hessen hatte zwar Fränkische Rechte, dabei aber seine besondere und ganz eigene Verfassung, so daß es mit seinem ganzen Inbegriff in keiner uns bekannten Urkunde ausdrüklich Francia genannt wird. Was nun dem K. Otto I Francia occident. war, das werden wir nach dem Vorgange der schon mehr belobten Herren Kremer und Crollius bestimmter Rheinfranken nennen, ohne uns um die weitere nicht hieher gehörige Untersuchung seines eigentlichen Umfanges und Verhältnisses zu den übrigen Fränkischen Provinzen zu bekümmern.

## §. III.

## Rheinfranken unter dem Lohngauischen und Salischen Geschlechte.

In diesem Rheinfranken waren, als die Königliche Herrschaft der Karolinger in Deutschland zur Neige gieng, vornehmlich zwei hohe

sondere Provinzen, præsidatus, comitatus majores, oder wie man sie sonst nennen will, entdekt sich auch bei den andern grosen Herzogthümern. So hatte Ober-Lotharingen ihrer so viele, als Diöcesen, 1) den Tullischen Präsidat, der von 955-1027 seine eigne Herzogen hatte, 2) den Verdunischen, aus welchem seit 1005 die Herzogen von Niederlotharingen kamen, 3) den Mezischen, der anfänglich theils Pfalzgräflich, theils Markgräflich gewesen seyn mogte, hernach aber seit 1046 oder 1048 Herzoglich geworden ist; und 4) den Trierischen oder Achnisch-Pfalzgräflichen. Die ältere Geschichte von Baiern liefert ähnliche Beispiele.

q) Wenck l. c. im Urkundenbuche p. 29.

hohe Geſchlechter, das Lohngauiſche und das in dem ſüdlichern Theile beſagter Provinz reichlich begüterte Saliſche Geſchlecht r). Aus dem erſtern lebten damals die zwei Brüder Konrad der ältere und Gebhard II, wovon jener Thüringen und Heſſen, dieſer aber die oberſte Pfalz der Franken s), die Grafſchaften in der Wetterau, den Nidgau und obern Rheingau zu verwalten hatte. Alle Nachrichten, die uns die Geſchichte von ihnen aufbehalten hat, verkünden das hohe Anſehen, in dem beide ſtanden t). Konrad hatte einen Sohn gleichen Namens, der mit der Würde eines Herzogs der Franken bekleidet u), nach Erlöſchung der Karolinger in Deutſchland durch



r) Ueber die Genealogie und Geſchichte dieſer beiden Geſchlechter, woraus ſich beſonders auch die Verſchiedenheit derſelben beſtättigt, hat Herr Hofrath **Crollius** in ſeinen *Obſervat. Salic.* Vol. VI *Act. Acad. Pal.* p. 112 ſqq. ein neues Licht verbreitet.

s) *Crollius de ducatu Franc. Rhen.* l. c. p. 401, not. u.)

t) Die Beweiſe dafür findet man vornemlich in den hieher gehörigen ſchon angezeigten Schriften des Herrn **Crollius**.

u) Eben derſelbe l. c. p. 404 ſqq. Gegen die Herzogen der Franken machen zwar beſonders **Köhler** in ſ. Einleitung zur Diſſ. *de familia Auguſta Francon.* Altorf. 1722, und **Olenſchlager** in ſ. *neuen Erläut.* der **G. B.** §. XIX, not. 4) und §. XXXIII Einwendungen; allein da ſie weder läugnen wollen noch können, daß wirklich in der Geſchichte mehrere Fürſten mit dieſem Titel vorkommen, ſo beziehen ſich ihre Zweifel alle blos auf die Frage: ob die Herzoglich-Fränkiſche Würde von der nämlichen Natur und Beſchaffenheit geweſen, wie die Würden der übrigen groſen Völker-Herzogen, und werden daher durch den Beweiß, daß die Pfalzgrafen ſeit ihrer Nachfolge in den Herzogl. Fränkiſchen Würden und Ländern, mit Rechten und Vorzügen begabt erſcheinen, die ſonſt nur den groſen Völkerherzogen eigen waren, ſchon hinlänglich beantwortet.

Digitized by Google

eine freie Wahl der Franken und Sachsen selbst den Königlichen Thron bestieg.

Dieses Steigen der Lohngauer auf die höchste Stuffe der Ehre hatten sie zum Theil den Bemühungen des bekannten Erzbischofs Hatto von Mainz, des geistlichen Primaten von Deutschland, zu verdanken, der dadurch das ihm gefährlich und verhaßt gewordene Salische Geschlecht schwächen und demüthigen zu können glaubte. Schon unter K. Arnulph war Hatto ein Freund und Vertrauter desselben, ein Mann von grosem Gewichte. Dies erregte die Eifersucht des Grafen Wernhers aus besagtem Geschlechte, der ohnstreitig damals als comes illustris x), als Verweser der Könige in dem Rheinischen Franken, besonders in dem Speier- Worms- und Nahgau y), der erste unter den weltlichen Fürsten der Franken war z). Hatto, der nach Arnulphs Tod die Vormundschaft über dessen nachgelassenen unmündigen Sohn Ludwig führte, fand Mittel, seinen Sohn Wernher (VI, nach der von Herrn Crollius berichtigten Geschlechtsfolge der Saliker) dieses entgelten zu lassen. Derselbe folgte zwar seinem Vater in einem Theile der ingehabten Grafschaften, allein die höhern Würden des Vaters kamen an das Lohngauische Geschlecht, das solche auch so lange behauptete, bis Eberhard, der Bruder Konrads, und seit dessen Thronbesteigung Herzog der Franken a), wegen begang-

x) *Act. Acad. Pal.* Vol. VI, p. 258.

y) Eben daselbst Vol. III, p. 399 sqq.

z) Auf ihn und den Ostfränkischen Markgrafen Adelbert, der gleichfalls in Hatto einen gefährlichen Nebenbuhler sahe, bezieht sich das, was der Mönch von St. Gallen *Eckkehard. jun.* sagt: „Hattonem Franci illi sæpe perdere moliti sunt.„

a) *Schoepflini Alsat. illustr.* T. II, p. 602. *Croll.* l. c. p. 417.

gangenen Aufruhrs von K. Otto I derſelben im Jahre 938 entſezt worden iſt.

Hier erſchien nun der günſtige Zeitpunct, wo das Saliſche Geſchlecht ſeinen alten Glanz wieder erhalten konnte. Aus demſelben lebte damal Konrad, mit dem Beinamen der Wormſer, obigen Wernhers Sohn, den K. Otto I ſelbſt der Ehe mit ſeiner Tochter Luitgard gewürdigt b) und zu einem Herzog von Lotharingen beſtellet hat c), nachdem ihm ſchon vorher die Herzogl. Fränkiſche Würde zu Theil geworden war. In dieſer leztern Eigenſchaft erſcheint er beſonders in dem für die Ungarn ſo nachtheiligen Treffen am Lech im J. 955, welchem er nach **Witichinds von Corvey** d) Zeugniſſe, als procurator & rector Francorum beigewohnet hat. Sein Sohn Otto bekleidete nicht minder dieſe Würde e); dem nach ſeinem im J. 1004 erfolgten Abſterben ſein jüngerer Sohn, Konrad von Worms, darin nachgefolget iſt. Ottens älterer Sohn, Heinrich, Stifter der ſo genannten Speieriſchen Linie, war vor demſelben verſtorben, hatte aber einen Sohn, Konrad den Saliker, hinterlaſſen, der im J. 1024 auf den Königlichen Thron erhoben wurde. Mit Konrads von Worms Sohne gleichen Namens, erloſch im J. 1039 die jüngere Linie des Saliſchen Geſchlechts, und ſo kamen alle Güter und Würden deſſelben auf die Speierſche, aus welcher damals Heinrich III ſeinem Vater Konrad II auf dem Königlichen Throne gefolget war.



b) *Continuator Rheginonis* ad an. 947. *Witich.* L. I. c. 37, p. 640.
c) *Witich.* L. I', p. 649. *Albericus* ad an. 944.
d) Libr. III, p. 656.
e) *Crollius* l. c. §. XXXII, p. 416.

Digitized by Google

Hiermit waren also die Könige nun selbst Herzogen der Franken, und übten die Herzoglichen Rechte theils unmittelbar, theils so aus, daß sie dieselben einzelnweis bald diesem bald jenem Fürsten auftrugen. Besonders scheint dies der Zeitpunct gewesen zu seyn, in welchem das Amt der Pfalzgrafen bei Achen auf Rheinfranken ausgedehnt worden ist f).

## §. IV.

## Rheinfranken kömmt an Friedrich und Konrad von Hohenstauffen als Erben der Salischen Güter und Würden nach K. Heinrichs V Tod.

K. Heinrich V, der lezte männliche Zweig des Salischen Geschlechts, starb im J. 1125. Seine nächsten Erben waren die beiden Brüder, Friedrich II und Konrad von Hohenstaufen, deren Vater, Friedrich I, seiner treuen Anhänglichkeit an K. Heinrich IV und der wichtigen Dienste wegen, die er ihm in seinen mißlichsten Lagen geleistet hatte, mit dem Herzogtum Schwaben g) und mehrern Ostfränkischen Gütern h), ja auch mit besagten Kaisers Tochter Agnes bega-

f) Sh. besonders des Herrn **Crollius** Abhandl. **Von Vermählungen** ꝛc. p. 13. **Daß die Pfalzgrafen bei Rhein** ꝛc. p. 19. und **neue Zugaben zu der erläuterten Reihe der Pfalzgrafen** ꝛc. p. 35 sq.

g) *Otto Frising. de gest. Frid. I imp.* l. c. cap. 8, 9, 10. *Chronogr. Saxo* ad an. 1106.

h) Daß Friederich I von Hohenstaufen in Ostfranken ansehnliche Güter und Rechte unter dem Namen eines Herzogtums gehabt, erhellet aus der von ihm dem Stifte Würzburg im J. 1105 gemachten Schenkung (*Schannat. Vindem. lit.* T. I, p. 62 sq.), dann aus dem Antheile, den seine Söhne Fried-

begabet worden war. Der Biſchof **Otto von Freyſingen**, der bekanntlich eine gemeinſchaftliche Mutter mit deſſen obgenannten beiden Söhnen gehabt, nennt leztere ausdrüklich heredes imperatoris Henrici i). Aber auch ohne dieſes wichtige Zeugniß würde deren Nachfolge in den Saliſchen Beſizungen und Rechten über jeden Zweifel erhaben ſeyn, da die Geſchichte uns dieſelben und ihre Nachkommen von nun an in dem völligen Beſize dieſer Güter darſtellt.

Hier

Friedrich II und Konrad gegen ihren Oheim K. Heinrich V an der Beſtellung eines neuen Biſchofs von Würzburg genommen (*Annal. Sax.* ad an. 1122 und *Conrad Urſperg.* p. 266.), ferner aus den Nachrichten, die uns der erſt kürzlich von Herrn **Chriſtmann** in Ulm herausgegebene *Burchard. Urſperg.* und der eben genannte **Conrad von Urſperg** von der Theilung der väterlichen Lande zwiſchen Friedrich und Konrad hinterlaſſen haben. Erſterer meldet p. 6: „Prædictus dux Suevorum de filia Henrici IV imp. dicta Agnete duos filios progenuit, Fridericum videlicet & Conradum, quorum Frider. ducatum Sueviæ tenuit.... Conradus vero *ducatum Franconiae.*„ Lezterer ſagt unterm J. 1126 das nämliche, nur mit dem Unterſchiede, daß er das Herzogtum Franken auch einmahl *ducatum pertinentem ad Herbipolenſem eccleſiam* nennt. Ob man gleich unter dieſem Ausdruk entweder die Herzoglichen Rechte, die vorher den Biſchöfen von Würzburg eigen waren, oder Beſizungen und Rechte in der Würzburgiſchen Diöces verſtehen kan, ſo läßt ſich doch nur das Leztere annehmen, da wir gewiß wiſſen, daß die erſtern erſt im J. 1116 dem Biſchofe von Würzburg entzogen und im J. 1120 ſchon wieder zurükgegeben worden ſind. Siehe die Urkunde K. Heinrichs V von dieſem Jahre bei *Leuckf. Antiq. Poeld.* p. 253, *Gonne* de *ducatu Franc. Orient.* §. XLIV, p. 105 ſq. *Croll. de duc. Franc. Rhen.* l. c. p. 373 &c.

i) L. c. cap. 16. Der Biſchof Günter von Speier gebraucht den nämlichen Ausdruk beſonders von Konrad, im J. 1157. Sieh *Act. Acad. Palat.* Vol IV, p. 140 und 142.

Digitized by Google

Hier entstehet also ein neuer Zeitpunct der Rheinfränkischen Geschichte, unter dem Hohenstaufischen Hause. In der Theilung der väterlichen Lande im J. 1105 erhielt Friedrich II das Herzogtum Schwaben nebst dem Elsaß, Konrad aber die Ostfränkischen Güter mit dem Titel eines Herzogs von Ostfranken k). Beide Brüder theilten nun auch die Salische Erbschaft unter sich, so daß dem ältern die sonst würdigern und beträchtlichern Rheinfränkischen Lande, dem jüngern aber alles noch übrige in Ostfranken zugefallen ist l). Das am Donnersberg gelegene Kloster Dreisen im Wormsgau nennt K. Konrad III ecclesiam ad Friderici (seines ältern Bruders) dominationis potestatem devolutam m). K. Friedrich I erzählet in einer um das J. 1181 gegebenen Urkunde, daß eben dieser K. Konrad III, sein Oheim, das ihm erblich zuständige im Rheinfränkischen Elsenzgau gelegene prædium Lobenfelt mit eben desselben Friedrichs Genehmigung

k) Sieh die kurz vorhergehende Anmerk. h); in Ansehung des Elsasses aber Schöpflins *Alsat. illustr.* T. II, p. 547.

l) Daher auch Konrads Herrschaft in Ostfranken seit dieser Zeit weit ausgedehnter, als vorher, erscheint. Unter andern sehen wir ihn von nun an im Besize Nürnbergs, der Hauptstadt, und zwar, wie Otto von Freys. L. 1. c. 16 sagt, jure hereditario. Siehe hierüber auch noch eben denselben c. 17. Er besaß ferner daselbst, wie wir aus einer von ihm herrührenden Urkunde bei Menken T. I, p. 415 wissen, den Kochergau. Seine Freigebigkeit gegen das Kloster Ebrach (*Notitia monast. Ebracens. in Franconia*, Rom. 1739, p. 16—19), und die Stiftung des Klosters Schefterstheim aus eigenen Gütern (Wibels Hohenlohische Kirchen- und Reform. Historie 2 Th. Cod. dipl. n. XVII, p. 21.) sind nicht minder hierher gehörige Beweise.

m) Siehe. *Act. Acad. Palat.* Vol. I, p. 297.

Digitized by Google

migung dem Frankenthaler Kloſter geſchenkt habe n). Desgleichen war das zum Speiergau gehörige Anweiler nach K. Friedrichs II Freiheitsbrief für daſſelbe vom J. 1219 ein durch Tauſch erworbenes Eigentum beſagten Herzogs Friedrichs, ſeines Urgrosvaters; von dem hier die Rede iſt o). Nach Otto von Freyſingen p) hatte er einen wichtigen Einfluß bei der im J. 1138 vorgegangenen Wahl eines Erzbiſchofs von Mainz, welche Statt ihm und dem Pfalzgrafen Gottfried von Calwe ſchon K. Heinrich V um das Jahr 1120 beſonders empfolen hatte q), und nach eben dieſem Geſchichtſchreiber hielt ſich derſelbe öfters in Gallien auf, worunter gewöhnlich nichts anders, als der auf linker Seite des Rheins gelegene Theil von Deutſchland zu verſtehen iſt r). Wenn Friedrich das auf dem Herzogtum der Franken eigends haftende Erzdruchſeſſenamt nicht auch beſeſſen hätte, würde es ſich erklären laſſen, wie das Schwäbiſche Erzkämmereramt an die ſchon wenigſtens ſeit 1144 zur Schwächung des Guelfiſchen Hauſes in ein unmittelbares Erzfürſtentum verwandelte Markgrafſchaft Brandenburg hätte kommen können? s). Jedoch aus eben dieſem Grunde,

daß

n) *Schannat. cod. probb. Wormat.* n. XCII.

o) Der Brief ſtehet in *Joannis ſpicileg. tabb. vet.* p. 453.

p) *de geſt. Frid. I imp.* L. I, c. 22.

q) Siehe *Gudenus cod. diplom. Mogunt.* Tom. I, pag. 48.

r) Zum Beweiſe nur eine Stelle aus des I Buchs 12 Cap. *de geſt. Frid. I. imp.* „Ipſe (Frider.) enim de Alemannia in *Galliam*, transmiſſo Rheno, ſe recipiens, totam provinciam *a Baſilea usque Moguntiam* — paulatim ad ſuam inclinavit voluntatem. In eben dieſem Capitel wird Mainz nochmals civitas Galliæ genannt.

s) S. die Anmerk. u) zum §. VI des I Abſchnitts.

daß nämlich ein Erzfürst nicht zwei Erzämter zugleich besizen und verwalten konnte, scheinet unsers Friedrichs Bruder Konrad, wenigstens so lang, bis er den königlichen Thron bestiegen hat, mit dem Fränkischen Erzdruchsessenamt versehen gewesen zu seyn. Diese Vermuthung gründet sich auf das, was einige alte Geschichtschreiber t) von den Folgen der Aussöhnung Konrads mit K. Lothar II im J. 1135 melden, daß er nämlich nun primus inter principes, prior in ducibus, imperii signifer &c. geworden sey, welches eben die wichtigsten Vorzüge der Herzogen der Franken gewesen sind.

## §. V.

## Von Friedrichs II von Hohenstaufen Söhnen, nebst einer kurzen Wiederholung des bisher gesagten.

Friedrich hatte zwei Söhne, Friedrich III und Konrad. Dieser leztere, den Friedrichs zweite Gemahlin Agnes, eine Tochter des Grafen Friedrichs von Saarbrüken, ihm gebohren hatte, ist eben derselbe, den wir im Anfange dieses Abschnitts schon als Pfalzgrafen bei Rhein kennen gelernt haben. Man sieht also nun, wie und durch welche Verbindungen die Erbschaft der Herzoglich-Fränkischen Güter und Würden an die Pfalzgrafen kommen konnte; zu dessen deutlichern und kürzern Uebersicht ich noch folgende genealogische Tabelle hier anfüge:

Wern-

t) *Godfrid. Viterbiens.* bei *Pistor. Scriptt.* T. II, p. 348. und ein anonymus aus dem XIII Jahrhunderte bei Menken T. I, p. 26.

Digitized by Google

## Wernher, Graf des Speier- Worms- und Nahgaues, Verweſer der Könige in Rheinfranken † zu Ende des IX Jahrhunderts.

Wernher Graf des Speier- Worms- und Nahgaues.

Konrad I von Worms, Herzog der Franken und eine Zeitlang von Lotharingen † 955.
Gem. K. Otten I Tochter Luitgard.

Otto, Herzog der Franken † 4 Nov. 1004. Gem. Judith von Braunſchweig.

Heinrich oder Hezel, Stifter der Speieriſchen Linie † 28 März 997.
Gem. Adelheid von Lotharingen.

Konrad II Stifter der Wormſiſchen Linie, Herzog der Franken † 12 Dec. 1012.
Gem. Mathild Herzogs Hermanns II von Schwaben Tochter.

Konrad, der Salfker, deutſcher König 1024 und Röm. Kaiſer 1027 † 4 Jun. 1039. Gem. Giſela, Herz. Hermanns II von Schwaben T.

Konrad III gewöhnlich der jüngere genannt, Herzog der Franken und von Kärnthen † 20 Aug. 1039. Gem. Judith oder Jutta.

Heinrich III folgt ſeinem Vater auf dem Throne und erhält gleich darauf die Beſitzungen und Würden der erloſchenen Wormſiſchen Linie † 5 Oct. 1056.
Gem. 1) Kunigund, Tochter Kanuts des groſen K. von Dännemark ꝛc.
2) Agnes, Tochter Wilhelms von Poitou.

Heinrich IV geb. 1050, Erbe und Nachfolger ſeines Vaters † 12 Aug. 1106.

Heinrich V Erbe und Nachfolger ſeines Vaters † 1125.

Agnes † 1143. Verm. 1) an Friedrich I von Stauffen, den K. Heinrich IV zugleich zum Herzog von Schwaben und Oſtfranken erhoben hatte † 1105. 2) An den Markgrafen Leopold von Oeſtreich. Kinder erſter Ehe:

Friedrich II oder der Einäugige, Herz. von Schwaben 1105. Erbe der Saliſchen Güter und Rechte beſonders in Rheinfranken nach K. Heinrichs V Tod 1125 † 1147.
Gem. 1) Judith Herz. Heinrichs des Schwarzen von Baiern Tochter.
2) Agnes, des Grafen Friedrichs von Saarbrüken Tochter.

Konrad Herzog der Oſtfranken 1105. Erbe der Saliſchen Güter und Rechte in Oſtfranken 1125. König 1138 † 1152.

Friedrich von Rothenburg, Erbe der Oſtfränkiſchen Beſitzungen und Herzog von Schwaben, † 1167.

Friedrich III[1] Herzog in Schwaben 1147. Röm. K. ſeit 1152, wonach er ſeinem Vetter Friedrich von Rothenburg das Herzogtum Schwaben abtratt † 1190.

Konrad[2] Erbe der väterlichen Beſitzungen und Rechte in Rheinfranken 1147. Pfalzgraf bei Rhein 1155 † 1197.
Gem. Irmengard Tochter des Grafen Bertholds von Henneberg.

Digitized by Google

## §. VI.

## Beweise der Verbindung der Herzogl. Fränkischen Würde mit der Pfalzgrafschaft.

Der überzeugendste Beweiß unterdessen für die Wirklichkeit der Verbindung der Herzoglich-Fränkischen Güter und Rechte mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein unter genanntem Konrad ergiebt sich daraus, daß ein groser Theil der Besizungen der Pfalzgrafen und ihre vorzüglichsten Rechte eben diejenigen sind, welche vorher den Herzogen der Franken eigen gewesen; daß Konrad dieselbe wirklich besessen hat, und vor ihm sich nicht eine Spur davon bei den Pfalzgrafen findet.

Was das erstere betrift, so will ich hier einige der wichtigsten Beweise ausheben. Konrad von Worms, der erste Fränkische Herzog aus dem Salischen Geschlechte, und sein Sohn Otto waren Grafen des Speier-Worms-Nah-Elsenz-Kraichgaues, ja auch selbst des Nidgaues, worinn Frankfurt, das erste Fränkische Palatium lag, und hatten viele Gerechtsamen in den Städten Worms und Speier u). Herzog Otto stiftete unter andern mit seiner Gemahlin Judith und seinen drei Söhnen, Heinrich, Bruno und Konrad, das an der Speierbach hinter Neustadt an der Hard gelegene Kloster St. Lamprecht x) und begabte solches mit einem grosen Waldbezirk auf beiden Seiten besagter Speierbach, wie auch mit ansehnlichen Gefällen

u) Siehe die Beweise hievon in den *Act. Acad. Palat.* worin obige Gauen und Grafschaften ausführlich beschrieben sind, auch in der schon oft angeführten Abhandl. *de ducatu Franc. Rhen.* l. c.

x) Siehe **Widders geographische Beschreibung der Pfalz am Rhein** T. II, p. 259.

Digitized by Google

len in den Dörfern Schifferstatt an der Rehbach, Sulzbach und Mohr im Oberamt Lautern, Alsenz hinter dem Donnersberg, Schauernheim ohnfern Mutterstadt ꝛc. ja selbst mit dem Fluße Langwad, oder der so genannten Rehbach, einer alten Ableitung von der Speierbach y). Eben so stiftete K. Konrad II aus der Speierischen Linie, ein Enkel dieses Herzogs Otto, mit seiner Gemahlin Gisela, die berühmte und reiche Abtei Limburg bei Dürkheim an der Hard aus seinen eigenthümlichen Gütern zu Dürkheim, Wachenheim, Schifferstadt, Greden und vielen andern Ortschaften in der Wetterau z); so wie er auch dem Bistum Speier Johanningon (Jöhlingen) im Kraichgau a), dem Bistum Worms mancipia juris sui in prædio villæ Flersheim (Nieder-Flörsheim) im Oberamt Alzey geschenket b) und eben demselben den Besiz einiger Güter, die seinem Grosvater Otto zugehört hatten, bestättiget hat c). Den Herzog Konrad III von Worms nennet der Erzbischof Adelbert von Mainz einen Herzog von Beckelheim d), welche Burg mit ihrer Zugehörde noch wirklich Pfälzisch und dem Oberamte Kreuzenach untergeben ist e), und meldet das



y) Descriptio pagi Spir. in *Act. Acad. Palat.* Vol III, p. 230. Der Stiftungsbrief selbst findet sich ebendaselbst Vol. VI, p. 265.

z) Die Schenkungs-Urkunde hat Herr **Crollius** l. c. seinen *probb. Sal.* einverleibt. Von dem Kloster handelt Herr **Widder** l. c. T. II, p. 302 sqq. weitläuftig.

a) *Acta Acad. Palat.* Vol. IV, p. 133.

b) *Schannat. cod. probb. Wormat.* n. LII.

c) Ebendaselbst n. LIII.

d) Sieh. *Joannis spicileg. tabb. & lit. veterum* p. 104. *Guden. Cod. dipl.* Tom. I, p. 70.

e) Sieh. **Widder** l. c. T. IV, p. 101 sqq.

Digitized by Google

bei, daß Konrad zu Boys (Boos) einem nächst gelegenen Dorfe, dem Kloster Disibodenberg einige Güter verschrieben habe. Eben so war das heutige Kurpfälzische Oberamt Stromberg allem Ansehen nach ein Eigentum des Kaiserlich-Salischen Hauses, da solches von der Burg und Stadt dieses Namens ganz gewiß ist f). Die Freigebigkeit dieser Kaiser gegen die Rheinfränkische Geistlichkeit, besonders gegen das Hochstift Speier, das ihnen noch viele seiner jezigen Besizungen im alten Speier- und Kraichgau zu verdanken hat, würde mich in den Stand sezen, diese Beweise noch um ein beträchtliches zu vermehren; allein der Kürze wegen will ich hier abbrechen g).

Was die Pfalzgräflichen Rechte und Würden betrift, so ist es nicht minder gewiß, daß auch sie gröstentheils vorher den Fränkischen Herzogen eigen gewesen sind; wovon ich aber, um nicht wiederholen zu müssen, die nähere Entwiklung auf den folgenden Abschnitt verspare.

## §. VII.

## Fortsezung.

Daß endlich schon unser Konrad, so wie vor ihm der Rheinischen Pfalzgrafen keiner, diese Herzoglich-Fränkischen Güter und Rechte wirklich besessen habe, erhellet theils aus der vorangeschikten kurzen Darstellung der Rheinfränkischen Geschichte, theils aus mehrern geschichtlichen Zeugnissen. Der gleichzeitige Bischof von Freysingen mel-

f) Sieh. Widder l. c. T. III, p. 340. K. Heinrich V nennet es castrum nostrum *Strumburg* beim *Gudenus* l. c. p. 47.

g) Wer unterdessen einige dieser Beweise auch noch kennen lernen mögte, den verweise ich unter andern auf *Guden. Cod. dipl. Mog.* T. I, p. 47. *Act. Acad. Pal.* Vol. III, p. 271, 273 sq. Vol. IV, p. 136, 138 &c.

Digitized by Google

meldet ausdrüklich, daß Konrads Vater, Friedrich II Herzog von Schwaben, ihn und ſeinen ältern Bruder Friedrich zu Erben ſeiner Lande eingeſezt habe h). Da wir nun wiſſen, daß Friedrich das Herzogtum Schwaben i) nebſt dem Elſaß k) beſeſſen hat, ſo bleibt für unſern Konrad nichts übrig als eben die vom Vater erworbene Saliſche Erbſchaft in Rheinfranken mit den anklebenden Rechten und Vorzügen. Daher nennt ihn auch Guilielmus Neubrigenſis, zwar ein Engliſcher, allein doch ein hier alle Glaubwürdigkeit verdienender Geſchichtſchreiber, da England damals in genauer Verbindung mit Deutſchland und ſelbſt den Pfalzgrafen l) ſtand, virum ſummæ poſt imperatorem amplitudinis m). Daher hatte Konrad die Vogtey über das

h) L. 1. c. 39 *de geſt Frid. I imp.* „Fridericus (II) filium ſuum Fridericum (III) cum filio ſuo parvulo ex ſecunda uxore — totius terræ ſuæ heredem fecerat.„

i) Schon im J. 1147 belehnte ihn ſein Oheim K. Konrad III mit dieſem Herzogtum. *Otto de S. Blaſ.* bei *Urſtis.* p. 197. Nach Konrads Tod aber, deſſen Verwendung Friedrich es vorzüglich zu danken hatte, daß er ihm in der Königl. Würde nachfolgte, tratt er daſſelbe Konrads hinterlaſſenem Sohne, Friedrich von Rothenburg, ab, der zugleich Erbe der väterlichen Lande in Oſtfranken war. Nach deſſen frühzeitigem Tode fiel es nebſt den Oſtfränkiſchen Beſizungen auf K. Friedrichs Söhne, bei denen und ihren Nachkommen es ſich dann auch bis zum gänzlichen Abgang des Hohenſtaufiſchen Geſchlechts erhalten hat.

k) Sieh. Schöpflins *Alſat. illuſtr.* T. II, p. 549. und *diplom.* n. CCLXXXIV, p. 236.

l) Der Erbe und Nachfolger Konrads in der Pfalzgrafſchaft, Heinrich von Braunſchweig, war ein Sohn der Engliſchen Prinzeßin Mathilde.

m) *Hiſt. Angl.* L. IV, c. 30.

Digitized by Google

das Kloſter Lorſch n) und ſcheint in dem nämlichen Verhältniſſe bei dem Erzſtifte Mainz geſtanden zu haben o); daher endlich iſt von ſeiner Zeit an die alte Burg Heidelberg der gewöhnliche Hauptſiz der Pfalzgrafen p) geworden. Daß aber derſelbe den Titel eines Herzogs der Franken nicht angenommen und fortgeführt habe, mag beſonders daher kommen, weil dieſer Titel ſchon ſeit dem Abgange der Wormſiſchen Linie entweder ganz aufgehört hatte, oder an die Beſizer der Oſtfränkiſchen Lande übertragen worden war. Indeſſen muß man noch im XIV und folgenden Jahrhunderten etwas von der Nachfolge der Pfalzgrafen in dem Herzogtum Franken gewußt haben. Heinrich von Rebdorf nennt die Rheiniſche Pfalz ducatum Francorum q); Aventin r) *Rhenanum ducatum*, und Cruſius giebt mehrgenanntem Pfalzgrafen Konrad von Staufen ausdrüklich den Titel eines Herzogs der Franken s).

Drit-

n) *Cod. dipl. Laurish.* Vol. I, p. 255.

o) *Lambert. Schafnab.* ad an. 1160 bei *Piſtor.* T. I, p. 428 edit. Struv.

p) Steh. Tolner *Hiſt. Pal.* p. 308 &c.

q) In ſeinen Annalen ad an. 1329 bei *Freher. Scriptt. R. G.* edit. Struv. T. I, p. 614.

r) *Annal. Boic.* L. VII, c. 3.

s) *Annal. Suev.* P. II, L. VIII, p. 254. Tolner, der l. c. p. 309 dieſen Titel aus Cruſius anführt, bemerkt dabei, Konrad ſey nicht Herzog der Franken geweſen, ein Beweiß, wie dunkel es noch zu Anfange dieſes Jahrhunderts in der Pfälziſchen Landesgeſchichte ausgeſehen habe.

Digitized by Google

# Dritter Abſchnitt.

## Daß das Reichsvicariat in den Landen des Fränkiſchen Rechts urſprünglich nur den Herzogen der Franken eigen geweſen, und daher von dieſen an die Pfalzgrafen bei Rhein gekommen ſey.

### §. 1.

### Plan dieſes Beweiſes.

Wir hätten alſo in der erblichen Nachfolge der Pfalzgrafen bei Rhein in den Herzoglich-Fränkiſchen Landen und Würden eine Eigenſchaft bei denſelben gefunden, welche die Mutter des Reichsvicariats ſeyn kann. Es fragt ſich nun noch, ob ſie dieſes wirklich ſey? Wenn die Pfalzgrafen nur als Erben und Nachfolger der Rheinfränkiſchen Herzogen Reichsverweſer geworden ſind, ſo ſezt dieſes voraus, daß das Reichsvicariat ſchon eine Eigenſchaft dieſer Herzogen geweſen iſt. Den Beweiß hierzu liefert uns beſonders die aus dem Zuſammenhange der Rheinfränkiſchen Geſchichte hervorgehende Wahrheit, daß alle höhere Würden der Pfalzgrafen, unter andern der weltliche Primat derſelben, die Kurwürde, das Erzdruchſeſſenamt, die Gerichtsbarkeit über den Kaiſer, das Wildfangsrecht und die Schirmgerechtigkeit über die Keßler auf nichts anders als beſagte ihre Nachfolge in den Herzogl. Fränkiſchen Rechten ſich gründen, und der daraus zu ziehende Schluß, daß das Reichsvicariat, der höchſte und glänzendſte Vorzug der Pfalzgrafen, ohnmöglich eines niederern Urſprungs ſeyn könne; eine Wahrheit übrigens, deren weitläuftigere Ausführung die meiſterhafte Darſtellung, die ſich davon in den Schriften des mehr

genannten Herrn Hofrath Crollius a) findet, hier überflüßig macht. Dann giebt uns auch die ältere Staatsverfassung Deutschlands, die Natur der Herzogl. Fränkischen Würde und des Reichsvicariats selbst nebst andern Umständen mehr, der Gründe, eine beständige Verbindung des leztern mit der erstern anzunehmen, so viele an die Hand, daß sich kaum noch ein Zweifel dagegen aufwerfen läßt.

## §. II.

## Erster Beweisgrund aus den ursprünglichen Vorzügen der Franken und ihrer Herzogen.

Wenn wir auf die Entstehung der Verfassung Deutschlands, die noch die Grundlage der heutigen ist, zurükgehen, so finden wir die Franken als Stifter und Urheber derselben. Sie waren das Volk, das von den Ufern der Sale nach Gallien zog, der Röm. Herrschaft dort ein Ende machte, und auf den Trümmern derselben ein neues Reich errichtete, das sich bald über die angränzenden, besonders Deutschen Völker erstrekte. Der Sieg bei Zülpich, den Chlodowig im Jahr 496 über die Alemannen erfochten, legte den Grund zur Unterjochung derselben, und die glüklichen Kriege, die Karl der Grose mit den Sachsen führte, vollendeten das Werk. Nun stand ganz Deutschland, das vorher in eine Menge kleiner Staaten und Völker zertheilt war, unter dem Scepter der Fränkischen Könige, und machte einen Theil der grosen Monarchie aus, die unter den Enkeln Karls des Grosen durch den Vertrag von Verdun im J. 843 so getheilt wurde, daß unter dem Namen des Oestlichen oder Deutschen

a) Vorzügl. *de ducat. Franc. Rhen.* l. c. p. 434 sqq. und Daß die Pfalzgrafen bei Rhein ꝛc.

ſchen Frankens ein abgeſondertes Reich entſtand. Dieſes Reich begriff damals vier groſe beſondere Völker, die Franken, Schwaben, Baiern und Sachſen. Jedes derſelben hatte ſeine eigene Verfaſſung, Geſeze und Fürſten. Alle aber erkannten in dem oberſten Fürſten und Heerführer oder Herzoge der Franken ihren König. Dies iſt das urſprüngliche Verhältniß der Franken zu den übrigen Völkern Deutſchlands, ſeit dem ſie mit einander ein Ganzes ausmachten; und aus demſelben allein läßt ſich ſchon ein wichtiger Beweißgrund für das Reichsvicariat der Fränkiſchen Herzogen folgern. Denn wenn dieſelben ehemals in dieſer Eigenſchaft ſelbſt das Haupt des ganzen Staates waren, wie glaublich wird es nicht, daß in der Folge, als Deutſchland ein Wahlreich wurde und ſie ihr ausſchlieſendes Recht auf die Krone verlohren, das Andenken ihrer ehemaligen Hoheit ſich beſonders darinn erhalten habe, daß ſie in Fällen, wo das Reich ohne Oberhaupt war, die Stelle deſſelben zu vertretten hatten? Sie rückten ja dadurch nur in einen Theil der Rechte wieder ein, die ihnen vorher in ihrem ganzen Umfange zukamen.

## §. III.

## Zweiter Beweisgrund aus dem Verhältniſſe der Franken und ihrer Fürſten zu den übrigen Deutſchen Völkern, nachdem Deutſchland ein Wahlreich geworden war.

Dieſes läßt ſich um ſo weniger bezweifeln, wenn man erwägt, was auch die Franken noch nach dieſer Epoche geblieben ſind. Nicht nur die Ehre, das erſte und edelſte Volk zu ſeyn und ganz Deutſchland ihren Namen zu geben b), war ihnen noch viele Jahrhunderte hin-



b) Noch im XII Jahrhundert, unter der Regierung der Hohenſtaufer, wo doch ſchon

durch eigen, ſondern manche andere Rechte und Vorzüge gaben ihnen ein entſcheidendes Uebergewicht über die übrigen Völker. Die Erhebung Konrads I und Heinrichs I war noch gröſtentheils ganz allein ihr Werk, das nur die Sachſen durch ihre Zuſtimmung beſiegelten c). Das unter K. Heinrich I errichtete dauerhafte Bündniß zwiſchen den vier Deutſchen Hauptvölkern d) hatte zwar die Folge, daß ſie nun alle bei den Königswahlen mitwirkten, aber bei allem dem behielten doch die Franken noch immer die erſte und wichtigſte Stimme, welchen Vorzug ſelbſt die ſonſt ſo eiferſüchtigen Sachſen noch im J. 1073 anerkannten e). Die Wahlen und Krönungen muſten auf Fränkiſchem Boden geſchehen f), und das Krönungsrecht war nur den Fränkiſchen Erz-

ſchon der Nahme der Alemannen der allgemeine Nahme für die Deutſchen überhaupt bei den Ausländern zu werden anfieng, kommt der Nahme der Franken in dieſer allgemeinen Bedeutung öfters vor. Man ſehe z. B. den genannten **Otto von Freyſ.** L. II, c. 3, 22 &c.

c) Wie aus den meiſten Geſchichtſchreibern, die uns dieſe Wahlen beſchrieben haben, erhellt, beſonders aus **Witichind von Corvey** L. I *Annal.* p. 634, 637 und dem Mönch **Eckehard** *de caſib. monaſt. S. Galli*, p. 29.

d) Siehe vorzüglich des Herrn Hofr. **Crollius** Abhandl. **von den Erzämtern** l. c. §. V, p. 376 — 383.

e) Hieher gehört das ſchöne Zeugniß **Lamberts** von Aſchaffenburg (*Piſtor. ſcriptor. rer. Germ.* T. I, p. 364 ſq. edit. Struv.) in folgenden Worten: Saxones crebris legationibus urgebant *principes Rheni*, ut vel ſibi conſtituendi regis poteſtatem facerent, vel ipſi, quomodo & *dignitate & multitudine* ſuperiores eſſent, quemcunque vellent, Saxonibus ſuffragium ferentibus, eligerent & conſtituerent.

f) Der Wahl Philipps von Schwaben ſezten die Anhänger K. Otten IV, un-

ter

Erzbiſchöfen eigen. Als unter K. Otto I das Römiſche Kaiſertum mit dem Deutſchen Reiche verbunden worden, folglich in dem Könige der Deutſchen zugleich auch der Advocat, das weltliche Oberhaupt der chriſtlichen Kirche im Occident zu wählen war, und die Geiſtlichkeit einen unmittelbaren Einfluß bei den Königswahlen erhalten hatte, durften doch nur die Fränkiſchen Erzbiſchöfe ſich als Vorſteher des ganzen Deutſchen Clerus den Vorſtehern der vier Hauptvölker beigeſellen, und, wie ſie, eine Hauptſtimme ablegen g). Auch das Recht, die Völker oder ihre Stellvertretter, die Herzogen, zur Wahl zuſammen zu beruffen, den Ort und die Zeit derſelben zu beſtimmen, iſt in der Folge bei dem Fränkiſch-Deutſchen Primaten, dem Erzbiſchofe von Mainz, geblieben, ſo wie Frankfurt die beſtändige Wahlſtadt geworden iſt.

## §. IV.

## Fortſezung.

Hieraus ſchon würde ſich die ſichere Folgerung ziehen laſſen, daß auch der erſte Fränkiſche weltliche Reichsſtand oder der Herzog der Franken der erſte Fürſt nach dem Könige geweſen ſeyn müſſe, wenn die Geſchichte uns auch keine ausdrückliche Beweiſe davon aufbehalten hätte.



ter andern der Erzbiſchof von Kölln und der Pabſt, beſonders entgegen, daß ſie nicht auf Fränkiſcher Erde geſchehen ſey. Siehe *Chronograph. Weingart.* in Heſſens *Monum. Guelf.* part. hiſt. p. 72. *Baluz. regiſtr. Innocent. III de negot. imp.* n. XXI, p. 695.

g) Dieſe im Grunde ganz neue Idee haben wir gleichfalls dem Herrn Hofrath **Crollius** in ſeinen **Gedanken über den Urſprung der geiſtlichen Kurwürden** Vol. VI *Act. Acad. Palat.* p. 473 — 87 zu danken.

Digitized by Google

Allein auch dieſer finden ſich mehrere. Dem Fränkiſchen Herzoge Konrad dem jüngern von Worms wieß unter andern ſein zum Könige gewählter Vetter, Konrad der Salicker, nach der Wahl den erſten Siz neben ſich an h), und Adelbert, Erzbiſchof von Mainz, nennt eben denſelben lange nach ſeinem Tode, nebſt ſeiner Gemahlin Jutta, divitiis, potentia & nobilitate præcipuum i). Dieſer weltliche Primat der Fränkiſchen Herzogen macht es um ſo mehr warſcheinlich, daß ihnen auch das Recht zur Reichsverweſung zugeſtanden habe, als er ihnen ſelbſt ein Vor- oder Näherecht auf den Königlichen Thron gab. Der Lotharingiſche Herzog Giſelbert machte dem Herzoge der Franken Eberhard, als er ihn gegen K. Otto I aufbringen wollte, den Vorwurf: cur honorem ſuum alieno dediſſet k)? Die Thronbeſteigung K. Konrads III erzählt uns der Fortſezer Sigeberts von Gemblach l) mit dieſen merkwürdigen Worten: „Non ferentes enim principes Teutonici regni, aliquem extraneum a regia ſtirpe ſibi dominari, regem conſtituerunt Conradum, virum regii generis.„ Es bedarf kaum einer Erinnerung, daß hier von Konrad als einem Abkömmling des Rheinfränkiſch-Saliſchen Hauſes die Rede ſey.

Daher kam es auch, daß wenn Könige aus einem andern, als dem Fränkiſchen Volke gewählt wurden, dieſelben dennoch als Fränkiſche Fürſten, als wahre und höchſte Herzogen der Franken, und die

h) *Wippo de vita Conradi Sal.* in *Piſtor. ſcriptt.* T. III, p. 465.

i) Bei *Guden. Cod. dipl. Mog.* T. I, p. 70.

k) *Eckehard. jun. de caſib. monaſt. S. Galli* in Goldaſt. *ſcriptt.* edit. Senkenb. T. I, p. 30.

l) Ad an. 1138 bei *Piſtor.* T. I, p. 959.

Digitized by Google

die Fränkiſchen Provinzen, beſonders der edlere Theil derſelben am Rheine, als die eigentlichen Königlichen Provinzen, als das Land angeſehen worden, auf welches die Königliche Gewalt ſich unmittelbar gründete. Noch im Schwabenſpiegel m) kommt folgende merkwürdige Stelle vor: „Als der Kunig erwelt wird, von ſwelchem Lande „er geboren iſt, daz Recht hat er verloren, und ſol haben Frenkiſch „Recht, und von ſwelcher Geburte er iſt, daz Recht hat er auch ver„lohren, und ſol haben Frenkiſch Recht.„ Da alſo unſre Herzogen der Franken als ſolche ſchon bei beſeztem Throne nichts anders, als Stellvertretter der regierenden Könige geweſen ſeyn können, eine Eigenſchaft übrigens, in welcher ſie auch als Reichsfeldherren, womit das Erzdruchſeſſenamt am Hofe verbunden war, und als oberſte Reichspfalzgrafen erſcheinen n); ſo läßt ſich auch hieraus ihr Recht zur Reichsverweſung auf eine Art herleiten, die kaum noch einen Zweifel zuläßt. Das Reichsvicariat iſt unter dieſen Umſtänden nur eine Fortdauer der Aemter und Würden während der Zwiſchenreiche, welche die Fränkiſchen Herzogen ſchon bei Lebzeiten der Könige begleiteten, ſo daß, wenn ihnen daſſelbe nicht eigen geweſen ſeyn ſollte, die Herzoglich-Fränkiſche Würde bei Thronerledigungen entweder ihre Natur ganz verändert haben, oder gar erloſchen ſeyn müſte.

Dieſe Kette von Schlüſſen erhält durch das gleiche Verhältniß der Dinge, welches wir bei den weſtlichen Franken oder in dem heutigen Frankreich finden, noch ein vorzügliches Gewicht. Auch hier wa-

m) Cap. 106 nach Schilters Ausgabe.

n) Siehe die angeführten Schriften des Herrn Hofr. Crollius in *Act. Acad. Palat.* Vol. III, p. 447, 468 ſqq. Vol. V, p. 371 ſqq.

waren die Herzogen der Franken, die gleich den Rheinfränkiſchen, Stellvertretter der Könige in Neuſtrien, der erſten Fränzöſiſchen Provinz, erſte Feldherren des Reichs, Druchſeſſen, ſelbſt Erben des Throns nach dem Abgange des regierenden Hauſes und mit mehreren andern groſen Vorzügen und Rechten begabt geweſen ſind, auch hier, ſage ich, waren dieſelben Vormünder und Reichsverweſer während der Minderjährigkeit der Könige und bei andern ähnlichen Fällen o).

## §. V.

## Dritter Beweisgrund aus dem Reichsvicariat der Herzogen von Sachſen.

Auch ſelbſt in dem Reichsvicariat der Herzogen von Sachſen liegt endlich ein wichtiger Beweiß für das Herzoglich-Fränkiſche. Die Sachſen waren das einzige Volk in Deutſchland, das, nach ſeiner Verbindung mit den Franken, ſeine alte Landesverfaſſung, Rechte und Freiheiten behielt, und denſelben beinahe in allem gleich geachtet wurde. Die übrigen Völker, Baiern und Schwaben, muſten es mehr fühlen, daß ſie von den Franken überwunden worden; ſie muſten Richter, Geſeze und Rechte, ja auch, als Deutſchland ſchon ein Wahlreich geworden war, eine Zeitlang noch den König von den Franken annehmen. Deutſchland war daher immer in zwei groſe Hälften getheilt, in die Franken und Sachſen. Omnis populus Francorum & Saxonum iſt der gewöhnliche Ausdruk, unter welchem die alten Capitularien der Könige und die Geſchichtſchreiber die Deutſchen

o) Siehe *Crollius* l. c. Vol. III, p. 393 — 95 und 405.

ſchen im Ganzen bezeichnen p). So gut es ſich nun hieraus erklären läßt, wie und warum ein zweifaches, Fränkiſches und Sächſiſches Reichsvicariat entſtanden ſey, ſo richtig iſt wohl auch die daraus angenommene Folgerung, beſonders da die eben angeführte Abtheilung des Reichsvicariats ein offenbarer Beweis iſt, daß daſſelbe in Zeiten entſtanden ſeyn müſſe, in welchen Deutſchland noch ſeine alte urſprüngliche Verfaſſung gehabt, und die Franken und Sachſen noch die zwei erſten Hauptvölker deſſelben geweſen ſind.

## §. VI.

## Vierter Beweisgrund aus den erſten und älteſten Nachrichten über das Pfälziſche Reichsvicariat.

Mit allem dem, was wir bisher über den Urſprung des Reichsvicariats geſagt haben, ſtimmen endlich auch die Urkunden des XIII und XIV Jahrhunderts vollkommen überein. K. Rudolf von Habsburg, als er im J. 1278 ſeinem Tochtermanne, dem Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogen in Baiern, Ludwig II, auf den Fall ſeines frühern Abſterbens die Verwaltung der Herzogtümer Oeſterreich und Steiermark auftrug, erkannte deſſen uraltes Recht zur Reichsverweſung in folgenden ſehr merkwürdigen Ausdrücken: „Cum cariſſimus gener noſter, princeps magnificus, Ludovicus comes Palat. Rheni, dux Bavariæ, inter alias ſuorum principatuum prærogativas

p) So ſagt Witichind v. Corvey im Anfange ſeines Buchs: defuncto — Henrico (I), *omnis populus Francorum atque Saxonum* — filium ejus Oddonem elegit ſibi in principem. Aehnliche Beiſpiele finden ſich bei den meiſten Geſchichtſchreibern dieſer Zeiten.

tivas hoc inſigne jus habeat *ab antiquo*, quod vacante Imperio principatus, terras, poſſeſſiones & alia jura Imperii cuſtodire debeat — quousque Rom. Imp. de principe ſit proviſum q).„ Was hier Rudolf etwas undeutlich ausdrückt, indem er von den Vorzügen und Rechten der von Ludwig damals ingehabten Fürſtentümern überhaupt, und von der Reichsverweſung insbeſondere Meldung thut, ohne das Land genau zu beſtimmen, worauf das leztere Vorrecht eigentlich ruhet, das ſezet Ludwigs Sohn, Kaiſer Ludwig IV oder der Baier, in der bekannten im J. 1339 zu Frankfurt gemachten Reichsſazung auſſer allen Zweifel, wozu ihm beſonders die von den Päbſten damals auf das Reichsvicariat gemachten Anſprüche den Anlaß gaben. „Longa enim & approbata conſuetudine, inconcuſſe a majorum ordinatione hactenus obſervata, vacante Imperio jus adminiſtrandi Imperii jura, feuda conferendi, & negotia cetera diſponendi, *Palatino Rheni* debetur, non obſtante Clementina Paſtoralis„ r). Endlich iſt dieſes hohe dem Pfalzgrafen bei Rhein zuſtändige Recht, und deſſen ganzer Umfang in der goldenen Bulle K. Karls IV im J. 1356 auf das feierlichſte beſtimmt und beſtättigt worden: „Quociens ſacrum vacare continget Imperium, *illuſtris comes Palat. Reni*, S. Imperii archidapifer, ad manus futuri regis Rom. *in partibus Reni & Suevie, & in jure Frankonico, ratione principatus ſeu comitatus Palatini* privilegii eſſe debet proviſor ipſius imperii cum poteſtate &c. s). Dann heiſet es ferner von dem Kur-

Sächſi-

q) Siehe dieſe Urkunde in *Leibnit. Mantiſſa cod. jur. gent.* T. II, p. 102.

r) In *Goldaſti collect. conſtitutionum Imperialium* T. III, p. 411.

s) Nach der Ausgabe des Herrn von Olenſchlager cap. V.

Sächſiſchen Reichsvicariat: „Eodem jure proviſionis illuſtrem Ducem Saxoniæ, S. Imperii archimareſcalcum, frui volumus in hiis locis, ubi Saxonica jura ſervantur &c.„ So erſtrecket ſich alſo das Pfälziſche Reichsvicariat über alle diejenigen Deutſchen Lande, in welchen die Sächſiſchen Rechte nicht eingeführet ſind, oder welche ehemals nicht unter dem Herzoge der Sachſen geſtanden haben. Der Ausdruck in partibus Reni begreift beſonders denjenigen Landesbezirk, welcher in ältern Zeiten Francia Rhenana genannt worden. Nebſt dem wird der Schwäbiſchen Provinz nahmentlich gedacht; alle übrigen dazu gehörigen Lande aber unter dem jure Franconico begriffen. So deuten ſelbſt die erſten Nachrichten, die uns die Geſchichte von dem Pfälziſchen Reichsvicariat giebt, auf den Herzogl. Fränkiſchen Urſprung deſſelben hin, indem ſie es als einen auf demjenigen Lande haftenden Vorzug angeben, das ehemals die Herzogen der Franken, wie oben gezeiget worden iſt, beſeſſen haben.

## §. VII.

## Warum ſich in den ältern Zeiten keine Spuren des Reichsvicariats finden?

Daß aber vor dem XIII Jahrhundert ſo wenige, oder vielmehr gar keine Spuren von der wirklichen Ausübung ſowohl des Reichsvicariats überhaupt, als des Rheinfränkiſchen insbeſondere gefunden werden, iſt unter andern eine Folge der ſeltenen Fälle, wo daſſelbe thätig werden konnte. Von der Zeit an, da Deutſchland ein Wahlreich geworden iſt, bis auf Konrad von Staufen, eräugneten ſich wegen der beinahe immer geglückten Bemühungen der regierenden Könige, die Krone wo nicht erblich zu machen, doch ſo lange als möglich

ihrem Hauſe zu erhalten, nicht nur kaum fünf bis ſechs Zwiſchenreiche; ſondern dieſe Zwiſchenreiche ſelbſt waren auch immer eine Zeit der heftigſten Unruhen, der Anarchie und Factionen. Auf ſie alle iſt wohl die Schilderung, die uns Wippo t) von dem Zuſtande Deutſchlands nach K. Heinrichs II Tod hinterlaſſen hat, anwendbar. „Poſt imperatoris obitum respublica — vacillare cœpit, inde cuique optimo metus & ſollicitudo, peſſimis autem in voto Imperium periclitari erat — quilibet potentiſſimus ſecularium principum vi magis, quam ingenio nitebatur aut fieri primus, aut quacunque factione a primo ſecundus: ex qua re diſcordia pene totum regnum invaſit; adeo ut in plerisque locis cædes, incendia, rapinæ fierent &c. Ferner iſt es eine Folge der oft ſelbſt mit Gewalt unterſtützten Anſprüche, welche eben die Fürſten, die das Reichsvicariat zu führen hatten, die Herzogen der Franken und Sachſen, gewöhnlich auf die Krone ſelbſt machten, ſo bald ſie ledig wurde. So nahm nach dem Tode K. Otten III deſſen Vetter, Herzog Heinrich von Baiern, ohne eine allgemeine Wahl abzuwarten, dem Erzbiſchofe von Köln die Reichsinſignien weg, und zwang, nachdem ihn die Franken mit ihrem Herzoge Otto als König anerkannt, und der Erzbiſchof von Mainz gekrönt hatten, auch die übrigen Fürſten, ihm in dieſer Eigenſchaft zu huldigen u). Nach dieſes Heinrichs Tod tratten die zwei

t) *De vita Conradi Salici* in *Piſtor. ſcriptt.* T. III, edit. Struv. p. 462.

u) *Sigeb. Gemblac.* ad an. 1002. *Ditmar. Merſeburg.* L. IV *Annal.* p. 358 ſq. Ueber den Werth und die Folgen, die damals noch der Beſitz der Reichskleinodien hatte, ſh. *Eccard. de jure imper. ſine clenodiis & inſignibus minus plene & inefficaci in Germania habito.*

Digitized by Google

zwei Rheinfränkiſchen Fürſten, Konrad der ältere und Konrad der jüngere x), und nach dem Abgange der Salicker die Erben K. Heinrichs V, Friedrich II und Konrad von Hohenſtaufen, nebſt dem Sächſiſchen Herzoge Lothar, als Throncandidaten auf y). Da dieſe Fürſten noch dazu ihre Anſprüche gröſtentheils aus einem Erbrechte herleiteten, ſo iſt es natürlich, daß ſie in ſolchen Fällen von ihrem Rechte zur Reichsverweſung keinen Gebrauch machen konnten. Eben dadurch würden ſie ja ihr behauptetes Erbrecht ſelbſt für ungültig erklärt haben. Endlich muß auch dieſes Stillſchweigen der Geſchichte groſen Theils auf die Rechnung der damaligen Geſchichtſchreiber geſchoben werden. Zu der gewiß nicht übertriebenen Schilderung, die man beim Eingange dieſer Abhandlung von ihnen findet, kann man noch hinzuſezen, daß es den meiſten derſelben bloß um die Geſchichte der Kaiſer zu thun war, und die innere Verfaſſung Deutſchlands, beſonders während der Zwiſchenreiche, ganz auſſer ihrem Plane lag. So findet man bei ihnen faſt immer an den Tod eines Kaiſers die Geſchichte ſeines Nachfolgers unmittelbar angeknüpft. Und von den Wahlen ſelbſt wie mager, wie unvollſtändig ſind nicht gewöhnlich ihre Nachrichten, wenn ſie dieſelben nicht gar ganz mit Stillſchweigen übergehen?

## §. VIII.

## Fortſezung und Schluß.

Die meiſten dieſer Urſachen aber fallen in den ſpätern Zeiten,



x) *Wippo* l. c.

y) *Annal. Saxo* ad an. 1127. *Chron. Caſinens.* cap. 87. p. 513. *Narratio de elect. Lotharii* in J. G. *Eccardi Quatern. vet. monum.* n. II, p. 45 ſqq. &c.

Digitized by Google

als die Beſizungen und Rechte der Herzogen der Franken ſchon an die Pfalzgrafen bei Rhein gekommen waren, hinweg. Mit der Regierung der Hohenſtaufer hebt in Deutſchland in Abſicht auf innere Ruhe, Geiſt und Kultur der Nation eine neue Epoche an, die jedoch mehr eine Folge zuſammengetroffener äuſſerer Umſtände, als das Verdienſt dieſer Kaiſer ſelbſt war. Ich glaube kein beſſeres Gemälde von derſelben entwerfen zu können, als wenn ich einige Züge dazu aus Olenſchlagers N. Erläuterung der G. B. entlehne. „Friedrich I, ſagt er z), traf bei ſeiner Thronbeſteigung wie eine neue Welt an, die aus der gräulichen Verwüſtung ſich gebildet hatte, welche in ganz Europa durch die Kreuzzüge entſtanden war. Der alte Deutſche Adel, der unter ſeinen Herzogen die ihm angebohrne Freiheit vormahls ſo tapfer verfochten hatte, war gröſtentheils in ſolchen aufgerieben worden, und deſſen Güter meiſtens an neue Beſizer gerathen, welche nicht ſo viel auf ihre Fauſt mehr pochten, als nunmehr unter dem Schuze der Monarchen ihre Sicherheit ſuchten. Ueberall zeigten ſich daher mehr friedliche und bürgerliche Geſinnungen, und die ehemalige Wildheit der Nation, welche von jeher ſie aus den Städten zurückgehalten, ließ allgemach ſich lieber in Mauren zähmen. Man fieng an, die Nothwendigkeit der Gerichtsſtüle mehr als bisher zu erkennen, und lernte die Vortheile ſchäzen, ſo jeder Staat von guten Geſezen und Ordnungen ſich zu verſprechen hat.„ Wenn man an die verſchiedenen Sammlungen von Geſezen, welche aus dieſen Zeiten herrühren, und gröſtentheils auf Veranſtaltung der Schwäbiſchen Kaiſer

z) Seite 87, §. XXVI.

ſer ſelbſt unternommen worden ſind a), an das Emporkommen der Rechtswiſſenſchaft überhaupt, beſonders aber an das nun immer merkbarer werdende Eindringen des Römiſchen Rechts nach Deutſchland, an die groſe Achtung und Belohnungen, welche überall den Lehrern deſſelben zu Theil wurden, an das Zuſammenſtrömen des jungen Deutſchen Adels auf der Hohenſchule zu Bononien, um dort den Unterricht der berühmteſten Rechtsgelehrten zu genieſſen, wenn man an alles dieſes zurükdenkt, ſo wird man Olenſchlagern wol zugeben müſſen, daß er hier nichts ſagt, das nicht ganz mit der Geſchichte übereinſtimmet. Selbſt auch gleichzeitige Geſchichtſchreiber machen die nämliche Bemerkung. Unter andern verſichert uns *Radevicus* b), daß unter K. Friedrichs I Regierung eine bisher noch nie gekannte

Ru-

a) Die Compilation des Longobardiſchen Lehenrechts, unter dem Nahmen Conſuetudines feudorum bekannt, fällt in Friedrichs I Zeiten; ſund ſelbſt der *auctor vetus de beneficiis*, den man bisher gewöhnlich für einen Zeitgenoſſen K. Lothars II hielt, lebte weit warſcheinlicher erſt nach Friedrich. S. Gottl. Wernsdorf diſſ. *de aetate libelli, qui jura beneficiaria tradit, & cujus auctor plerumque veteris auct. de benef. nomine inſignitur &c.* Der Sachſenſpiegel iſt aus den Zeiten K. Friedrichs II. Siehe von Selchow Geſchichee der in Deutſchland geltenden Rechte ꝛc. §. 287. Ueber das Alter des Schwabenſpiegels waren die Meinungen der Gelehrten bisher ſehr getheilt; allein man kann es nun als gewiß annehmen, daß er nicht älter als das J. 1250 ſeyn könne, da er K. Friedrichs II, als eines bereits verſtorbenen Herrn erwähnt, aber auch nicht jünger, als das J. 1282, da die Harrachiſche Handſchrift deſſelben ſchon von dieſem Jahre iſt. Sh. Phil. Jac. *Lambacher de aetate juris illius antiqui Germanici, quod vulgo Speculum Sueviae vocatur &c.* Viennæ 1739.

b) In *append. ad Ottonem Friſingens. de geſt. Frid. I. imp.* L. I, c. 1.

Ruhe in Deutſchland geherrſcht, daß dieſe bald den beglückendſten Einfluß auf ſeine Einwohner gehabt, daß ſelbſt dadurch die Erde ſchöner und der Himmel heiterer geworden zu ſeyn geſchienen habe.

Nimmt man nun noch dazu, daß dieſe und die kurz darauf folgenden Zeiten überhaupt der Zeitpunct waren, wo die Rechte der Fürſten und Stände des Reichs an Feſtigkeit und Beſtimmtheit gewonnen haben, wo ſich nach und nach das Gebäude der heutigen Staatsverfaſſung, die in der vorhergegangenen nur als Anlage ſichtbar iſt, entwickelt und ausgebildet, wo beſonders der Glaube an die Erblichkeit der Krone und das Vorrecht der Fränkiſchen und Sächſiſchen Fürſten auf dieſelbe ſich verlohren hat, ſo läßt ſich leicht begreiffen, warum dieſe Erzfürſten von nun an öfters ein Recht gültig gemacht haben, das ſchon lange vorher ihren Landen anklebig geweſen, und warum ſich in dem ſogenannten groſen Zwiſchenreiche die erſten ausdrücklichen Spuren einer Ausübung des Rheiniſchen Reichsvicariats entdecken c).

c) Siehe die von Oetter im aufgewekten *Interregnum* geſammleten Urkunden und Nachrichten beſonders S. 2 und 21.

Kai-

## Kaiſers Friedrichs I Schuz- und Freiheitsbrief für das Kloſter Herd im Speiergau oberhalb Germersheim am Rhein gelegen, gegeben zu Triſels den 18 Dec. 1155.

### Aus der Urſchrift.

C. In nomine ſancte & individue Trinitatis FRIDERICUS divina favente clementia Romanorum Imperator Auguſtus. Quia Dei cooperante gratia ad glorioſum Imperii culmen conſcendimus. eccleſias Dei earumque miniſtros quorum pax & ſecuritas noſtra debet auctoritate corroborari. fovere & defenſare dignum duximus. quatenus in pace & tranquillitate conſtituti. & divino cultui liberius vacare. & pro noſtra vita ſtudioſius poſſint Deo ſupplicare. Hac etenim ratione noſtri Imperii honorem in preſenti corroborari. & in futuro beate glorie coronam nobis credimus preparari. *Herdenſem* itaque eccleſiam in honore beate Dei genitricis & perpetue virginis Marie conſtructam. in qua canonicus ordo juxta beati Auguſtini regulam noſcitur inſtitutus. Majeſtatis noſtre tuitione communimus. ſtatuentes & firmiter tenendum & peruigili cura cuſtodiendum precipientes. ut nulli mortalium liceat ipſam eccleſiam perturbare. vel ejus jura infringere. aut inminuere. homines inquietare. poſſeſſiones auferre. vel ablatas retinere. minuere ſive beneficii jure ſibi vendicare. aut quibuslibet moleſtiis fatigare. Sed omnia que vel ab illuſtri quondam viro HEREMANNO eidem loco oblata ſunt. quecunque etiam in preſentiarum largitione ſeu conceſſione regum epiſcoporum vel principum. oblatione fidelium. juſte & legitime eadem poſſidet

eccleſia in utriusque ſexus mancipiis. agris. vineis. decimis. molendinis. aquis. aquarumve decurſibus. piſcationibus. pratis. paſcuis. ſilvis. terris cultis & incultis. exitibus & reditibus. ſeu quibuslibet utilitatibus aut in futurum auxiliante Domino juſtis modis poterit adipiſci. firma & illibata eidem monaſterio permaneant. & omnia integra conſerventur. eorum pro quorum gubernatione & ſuſtentatione tradita ſunt uſibus omnimodis profutura. Ad hec perpendentes eccleſias diverſorum advocatorum infeſtatione opprimi magis quam relevari, Imperiali auctoritate conſtituimus atque precipimus ne idem monaſterium ullum alium advocatum preter eum qui principalis Spirenſis eccleſie advocatus eſſet. habeat. & ille nullum ſibi exactorem vel ſubadvocatum ſubſtituat. aut alicui beneficii jure adtribuat. Ipſeque bis in hieme & ſemel in eſtate & non ſepius niſi vocatus illuc placitaturus veniat. & quantum illi de placitatione conpoſuerint perſolvant. non in arbitrio advocati. ſed in diſpoſitione illius qui prelatus eſt eccleſie conſiſtat. ipſeque duas inde partes. tertiam advocatus accipiat. Si vero debitum compoſitionis prelatus remiſerit. advocatus nichil exigere poterit. Advocatus quoque cum ad placitum bis in hieme venerit. Prelatus monaſterii porcum unum & hamam vini & malterum panis & quatuor avene ad ſervitium illi dabit. in eſtate etiam tantum de pane & vino & duas oves & duo maltera avene & ad ſingula ſervitia quinque gallinas. Quod ſi quis eum illuc pro ſua re vocaverit. ipſe ei ibi miniſtrabit. Familia quoque neque hoſpitiorum vexatione neque petitionum exactione ullo modo advocato ſerviet. ſed ſoli prelato obediet. caveatque advocatus ne in diſponendis eccleſie rebus prout utilitas

&

Digitized by Google

& temporis oportunitas dictaverit. ullo modo prelato & fratribus gravis aut contrarius appareat. quin immo promptus cooperator & bonus defensor ubicumque res & tempus postulaverit. adsistat. nichilque amplius juris quam quod privilegii hujus series continet extorqueat. Si vero temerario ausu huic nostre constitutioni advocatus contraire presumpserit. decem libras auri regio fisco cogatur persolvere. & de cetero juret se deinceps hujus nostri precepti paginam summo conamine adimplere. Preterea novimus & certissime scimus prefatum monasterium cum prediis suis petitione *Henrici tercii imperatoris de cujus sanguine progeniem ducimus* a supradicto Heremanno fundatore ejus ad altare S. Marie Spirensis ecclesie in proprium traditum fuisse. ea tamen conditione ut nichil juris vel census sive servitii episcopus aut quilibet alius inde possit exigere, vel beneficii jure proscribere. seu ad altare quicquam census debeat persolvere. sed omnia usibus fratrum Deo inibi servientium proveniant. & prelatus à fratribus canonice electus episcopo non hominium faciat. sed curam tantum ab ipso suscipiat. quod & nos observari volumus. adjicientes & imperiali liberalitate corroborantes. quatenus nullus hominum infra ambitum edium suorum ubicunque fuerint. audeat quicquam temerario ausu perpetrare. Insuper quisquis terminos prefixos quacumque occasione intraverit. nisi forte judiciali sententia dampnatus donec inde exeat pacem habeat. Quisquis etiam seculum proponit relinquere. & ad meliorem vitam ad idem cenobium confugere. exceptis quorumlibet mancipiis. nemo ullus presumat ledere aut retrahere. Sed si quis hec infregerit si ingenuus aut ministerialis fuerit quatuor libros auri regie persolvat dignitati. ceteri



Digitized by Google

vero decalvatione crinium & dura verberatione. ſeu ſexaginta ſolidorum conpoſitione coherceantur. Et hanc legem cum reliquo jure ſepedicti monaſterii corroboramus. damus firmiter & inrefragabiliter.... decernimus. Et ut hec noſtra traditio & corroboratio tam de prediis quam de jure preſcripto in omnes retro generationes ſtabilis & a nullo unquam vel imperatore rege vel epiſcopo ſive aliquo mortali diſſolvenda permaneat preſentem cartam ſcribi & ſigilli noſtri impreſſione inſigniri precepimus. Hujus rei teſtes preſentes interfuerunt hi quorum nomina hic adnotata ſunt. GUNTHERUS Spirenſis epiſcopus. ENGELSCALDUS abbas Wizenburgenſis. WITEKINT prepoſitus S. Trinitatis. Theodericus canonicus Spirenſis. Heinricus notarius. CUNRADUS PALATINUS COMES DE RENO. FRIDERICUS DUX. *Emicho comes de Liningen.* Helmger. Udalricus. Wolframus. Cunrat. Berthold. Wecil. Walthere. Sigeboto. & alii quam plures.

Signum Domni Frederici Romanor. Imperatoris Auguſti.

L.S.

Ego Arnoldus Magunt. ſedis archiepiſcopus & archicancellarius recognovi. ( Monogramma. )

Data *Trivelis* XV Kal. Januarii.

Anno Dominice incarnationis M.C.L.V. Indictione IIII. Regnante FRIDERICO Romanorum Imperatore Excellentiſſimo. Anno vero Regni ejus IIII. Imperii autem I. In Chriſto feliciter Amen.

Digitized by Google

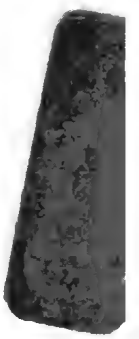
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google